

18+

Bernadette
Binkowski

**Advent, Advent –
mein Möschen
brennt!**

Teil 4

**6 heiße
Weihnachtssstorys**



Advent, Advent - mein Möschen brennt!

Teil 4

6 heiße Weihnachtsstorys

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Inhaltsverzeichnis

Der verruchte Weihnachtsengel

Die Weihnachtsfeier - vom Chef genommen

Geile Bescherung

Verbotes Geschenk

Weihnachten mit der geilen Nachbarin

An Weihnachten hart anal genommen



Der verruchte Weihnachtsengel

Ich habe gerade die vierte Kerze an meinem Adventskranz angezündet, als es an der Tür klingelt. Verwundert schaue ich auf und mache mich dann langsam auf den Weg zur Tür. Eigentlich erwarte ich gerade heute am 4. Advent niemanden. Durch meinen Spion kann ich nicht erkennen, wer da vor meiner Tür steht, also öffne ich die Tür dann doch einen Spalt breit. Vor mir steht eine junge Frau, mit blonden langen Haaren, was sich in zauberhaften Locken um ihr entzückendes Gesicht schmiegt. Nur mit einem weißen Hauch von Nichts bekleidet, legt sie nun einen Finger an ihre roten und verführerischen Lippen und macht einen Schritt auf mich zu.

Verblüfft schaue ich sie an und weiß nicht, was es bedeuten soll. Als ich keine Anstalten mache, sie hereinzubitten, legt sie mir die andere Hand auf meine Brust und drückt mich sanft in meinen eigenen Flur zurück. Ich lasse es geschehen und fühle mich wie betäubt. Betäubt von ihrem wirklich zauberhaften Anblick, ihrem engelsgleichen Gesichtsausdruck und von dem betörenden Parfüm, was mi in die Nase steigt. Mit dem Fuß schiebt sie die Tür hinter sich ins Schloss, wobei sie ihre Hand immer noch auf meiner Brust liegenlässt. Meine Gedanken beginnen langsam an Fahrt und ich überlege, was das werden soll und vor allem: Wer ist sie?

Doch, noch bevor ich sie fragen kann, nimmt sie meine Hand und legt sie sich auf ihren Busen. Ich spüre durch die seidige Stoffhülle, die sie umgibt, feste kleine Brüste mit hart aufgestellten Nippeln. Plötzlich

möchte ich sie auch an anderen Stellen ihres jungen und schlanken Körpers berühren. Indes wandert ihre Hand an meinem Körper hinunter bis zu meinem Schritt und verweilt für einen kurzen Moment auf der Ausbeulung in meiner Hose, die rasch größer und größer wird. Mich durchströmt ein angenehm warmes Gefühl, und mein Herzschlag erhöht sich. Sie blickt mir mit ihren stahlblauen Augen tief in die meinigen und scheint mir bis ins Innerste meiner Seele zu blicken. Natürlich weiß sie ganz genau, was ich jetzt möchte, doch sie lächelt nur sanft und geht dann vor mir in die Knie.

Mit geübten Händen öffnet sie meine Hose und holt meine steife Männlichkeit heraus, so dass sie sich ihr stramm und groß entgegenreckt. Sanft legt sie ihre weichen Lippen auf meine Eichel. Ich spüre, wie sich ihre Zungenspitze vorsichtig kreisend bewegt, was mir an dieser Stelle schon

schier den Verstand zu rauben beginnt. Noch immer stehe ich unbeweglich vor ihr, kann mich nicht röhren und will es auch gar nicht. Ich habe Angst, dass jede noch so kleinste Bewegung das Ganze wie eine Seifenblase zerplatzen lässt und ich aus einem sehr sinnlichen Traum erwache. Also halte ich die Luft an und warte, was weiter passiert. Sie legt jetzt ihre Hand um meinen Penis und die andere um meine Eier. Dann nimmt sie die Lippen von meiner Eichel und fährt nur mit der Zungenspitze langsam an meiner Naht entlang, bis hinunter zu meinen Eiern, die sie nun, eins nach dem anderen kurz in ihren Mund saugt. Das fühlt sich unheimlich gut an und noch immer wage ich kaum, zu atmen. Dann legt sie ihre feuchten Lippen um meinen harten Penis und fährt damit zurück bis zu Eichel, wo sie nun ihren Mund darüber stülpt und mein Glied langsam und sehr tief in ihren Mund einführt. Dabei verstärkt sie den Druck ihrer Lippen, die

sich nun fest und fester um mein Glied schließen. Verzaubert, erregt und bis zum Äußersten gespannt schaue ich auf sie hinunter, sehe wie sich ihr Kopf nun langsam vor und zurückbewegt, während sie mir einen bläst.

Ich habe aufgehört, mich zu fragen, wer sie ist, was sie hier macht und warum ich offensichtlich das Ziel ihrer Begierde bin. Es fühlt sich einfach nur geil an. Ich lehne mich etwas zurück, denn ich habe das Gefühl, dass mir gleich die Beine den Dienst versagen. Ich kralle meine Hände in ihre blonde Lockenpracht und drücke ihren Kopf fester gegen meinen Schritt. Mit meinem Glied bin ich sehr tief in ihrem Rachen und ich fühle, wie meine Erregung noch zunimmt. Auch wenn ich Angst habe, dass sie gleich wieder damit aufhört, sobald ich meine Augen schließe, tue ich es doch. Zu schön ist dieses Gefühl, was ihre Lippen und ihre

Zunge in mir hervorrufen. Immer wenn sie mit dem Kopf zurückgeht, nur um gleich darauf meinen Penis wieder tief in sich einzusaugen, fährt sie mit ihrer Zunge an meiner Naht entlang. In ihrem Mund hat sich nun so viel Speichel gesammelt, dass er jetzt aus ihren Mundwinkeln läuft und auf meine Eier, ihre Hand und meine heruntergelassene Hose tropft. Sie verstärkt den Druck ihrer Lippen, immer wenn sie von neuem nach untern fährt. Ich halte es kaum noch aus und möchte schneller und tiefer zustoßen. Als ich ihren Kopf mit meinen Händen zu einem anderen Rhythmus bewege, passt sie sich diesem an und bewegt sich nun schneller. Mir entringt sich ein Stöhnen und ich spüre wie meine Samenstränge zu zucken beginnen. Als ich mich nach wenigen weiteren Stößen in ihrem Mund ergieße, fühle ich mich seltsam befreit und zutiefst befriedigt.

Langsam tauche ich aus diesem Traum auf

und schaue auf sie hinunter. Gerade noch sehe ich, wie sie meinen Saft aus ihrem Mund auf meine Eier und meiner erregte Eichel tropfen lässt. Dann verreibt sie mein Sperma auf meiner Eichel, so dass sich diese jetzt leicht klebrig anfühlt. Als ich auch den letzten Tropfen verloren habe, steht sie auf, schaut mir aus strahlend blauen Augen entgegen und sagt mit dem zauberhaftesten Lächeln, was ich je gesehen habe: „Ich wünsche dir einen schönen vierten Advent.“

Mit diesen Worten dreht sie sich um und verlässt meine Wohnung ohne ein weiteres Wort. Ich hingegen stehe immer noch fassungslos in meinem Flur und beginne zu überlegen, ob das gerade ein ausgesprochen feuchter Traum oder etwas anderes war. Unfähig einen wirklich klaren Gedanken zu fassen, stürze ich zum Wohnzimmerfenster, um auf die Straße zu blicken. Dabei wäre ich fast über meine eigenen Füße gestolpert,

denn meine Hose hängt immer noch halb in den Kniekehlen. Gerade noch kann ich sehen, dass meine blonde Verführung in einen kleinen Wagen steigt und sich in den Verkehr einfädeln. Ich schaue an mir herunter und glaube zu wissen, dass es nicht nur ein Traum war. Aber sicher bin ich mir nicht.

Seit meinem unglaublichen Erlebnis sind einige Tage vergangen und der Heilige Abend steht vor der Tür. Ich habe mir für die kommenden Tage reichlich gekauft, um die Einsamkeit mit gutem Essen und dem einen oder anderem Drink zu überbrücken. Immer wieder habe ich mich in den letzten Tagen bei dem Gedanken ertappt, nach der blonden Frau Ausschau zu halten, die mir vor einigen Tagen in meiner Wohnung ihre Aufwartung machte. Bei all meinen Freunden und Kollegen habe ich vorsichtig angefragt, ob sie jemals zuvor eine solche Frau mit ihrem Aussehen gesehen hätten oder sie gar

kannten.

Doch Fehlanzeige.

Mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass dieser Besuch wohl eher ein Missverständnis war. Vielleicht wollte sie gar nicht zu mir, sondern hat sich nur in der Tür geirrt. Doch dann muss ich mir eingestehen, dass sie wohl kaum zu meiner Nachbarin wollte, die mit ihren 80 Jahren wohl noch nicht einmal das Klingeln gehört hätte.

Wer also war sie?

Und was war das für eine Aktion bei mir?

Wieder einmal stehe ich an meinem Fenster und schaue auf die Straße, wo die letzten Weihnachtseinkäufer entlanghetzen und wo die kleinen Schneeflocken immer dichter vom Himmel fallen und Straße und Gehwege

mit einer weißen Schicht überziehen. In meinem Wunschtraum sehe ich ein kleines Auto vor dem Haus parken und die blonde Frau aussteigen. Alles, was ich aber dort sehe, ist Herr Müller aus dem Haus gegenüber, der die Mülltonnen in Reih und Glied zwängt. Als ob das an einem Abend wie heute so wichtig wäre. Ich halte es in meiner Wohnung nicht mehr aus, obgleich ich schon viele Weihnachtsabende allein verbracht habe. Doch dieses Jahr ist alles anders. Sie hat alles verändert. Ziellos laufe ich durch die Straßen und bemerke kaum, dass ich immer wieder zu meiner Straße zurückkehre, um zu schauen, ob ihr Auto dort irgendwo steht und sie auf mich wartet. Dabei nimmt die Dunkelheit ebenso zu wie der Schneefall. Der Wind weht eisig um die Häuserecken, doch ich spüre nicht, wie er an mir zerrt.

Ich kann nicht sagen, wie lange ich

umhergelaufen bin und meinen Weihnachtsengel gesucht habe. Irgendwann bin ich aber dann doch zurück in mein Haus. Enttäuscht, durchgefroren und hungrig steige ich die Treppen zu meiner Wohnung hinauf und gewahre im letzten Moment eine flüchtige Bewegung aus den Augenwinkeln heraus. Wie elektrisiert fahre ich herum und sehe ... nichts. War da nicht eben ein weißer Stoff, ein Schal oder ein Mantelaufschlag vielleicht?

Verwirrt schaue ich mich im schlecht beleuchteten Flur und um zweifle nun langsam an meinem Verstand. Kopfschüttelnd betrete ich meine Wohnung und schlage mir dann mit der flachen Hand vor den Kopf. Wie kann man sich nur so idiotisch verhalten, frage ich mich. Aus dem Schrank nehme ich mir ein Glas und öffne dann eine Flasche Rotwein. Bei Kerzenschein sitze ich in meiner leeren Wohnung, während ich den

Geräuschen im Haus folge. Schräg unter mir sind Kinder zu hören, die jubeln und jauchzen, offensichtlich hat dort gerade die Bescherung begonnen. Meine Nachbarin hört sich das Glockenspiel im Fernsehen an, und zwar so laut, dass man nicht mehr selbst in die Kirche gehen müsste. Gedankenverloren nippe ich an meinem Wein und überlege, früh schlafen zu gehen.

Da höre ich ein leises Klopfen an meiner Tür. Im ersten Moment kann ich es gar nicht zuordnen, doch dann schaue ich doch nach. Dieses Mal schaue ich nicht erst durch den Türspion, sondern öffne meine Tür sofort. Als ob meine geheimen Wünsche und meine Sehnsucht nach ihr sie hergezaubert hätten, steht sie vor mir. Dieses Mal legt sie nicht den Finger auf ihre Lippen, sondern tritt an mir vorbei in meine Wohnung und lässt wie selbstverständlich den hellen Mantel fallen, der nur lose über ihren Schultern gelegen

hatte. Darunter trägt sie heute ein Minikleid aus weißer Spitze, unter dem sich ihre festen kleinen Brüste verführerisch abzeichnen. Im Gegensatz zu ihrem ersten Besuch bei mir bin ich heute nicht wie vernagelt und paralysiert und nehme sie kurzerhand in die Arme und küsse diese weichen und verführerischen Lippen. Meine Hände wandern auf ihrer Erkundungstour über ihren Körper weiter nach unten und landen schließlich auf ihrem knackigen Po, der genau richtig geformt ist, wie ich finde. Ich nehme sie auf meine Arme und bin erstaunt, wie federleicht sie scheint. Dann trage ich sie in mein Schlafzimmer, wo ich sie behutsam auf meinem breiten Bett absetze. Langsam entkleide ich sie und bedecke ihre warme und weiche Haut mit unzähligen Küssen, während meine Hände nicht ruhig bleiben können und jeden Zentimeter ihres Körpers ertasten. Als sie endlich nackt auf meinem Bett liegt und ich mich über sie

beuge, schaut sie mich wieder lächelnd mit diesen eindrucksvollen Augen in Stahlbau an und nestelt mit ihren Fingern an den Knöpfen meines Hemdes. Nach jedem Knopf, den sie geöffnet hat, hebt sie mir ihren süßen Mund entgegen, um mich zu küssen. Ich helfe ihr bei meiner Hose, denn ich möchte nun nicht länger damit warten, ihre warme weiche Haut zwischen meinen nackten Schenkeln zu spüren. Doch als ich mich neben sie legen will, um sie zärtlich zu streicheln, meine Hand zwischen ihre Oberschenkel zu schieben und mit meinen Fingern ihre feuchte Liebeshöhle zu erkunden, stößt sie mich plötzlich leicht zurück. Im ersten Moment bin ich verwundert und bin auf einmal unsicher, ob ich etwas missverstanden habe. Mein Weihnachtsengel aber, wie ich sie in meinen Gedanken nenne, setzt sich auf und schiebt sich nun auf meinen Körper. Ich lehne mich zurück und habe verstanden: Offenbar will sie bestimmen, was gemacht wird. Gut,

denke ich mir, lasse ich mich also verwöhnen. Sie beginnt ihr Liebesspiel wieder damit, dass sie mit den weichen Lippen über mein erigiertes Glied streift. Doch anstatt mein bestes Stück wie beim letzten Mal tief in ihren Rachen zu saugen, wandert sie heute mit ihren Lippen weiter nach oben. Als sie an meinen Ohrläppchen angekommen ist, dreht sie sich plötzlich so, dass sie nun mit ihren Beinen meinen Kopf umschlingt. Sie legt sich mit ihren weit gespreizten Beinen so, dass sich ihre Vagina perfekt auf meinem Gesicht ablegt. Ich brauche nur den Mund zu öffnen und meine Zunge zwischen ihre Schamlippen zu schieben. Dabei schmecke ich ihren süßen Saft der Versuchung und Geilheit. Als meine Zunge ihren Kitzler streift, entringt sich ihr ein lustvolles Stöhnen und sie bewegt ihr Becken auf und ab, so dass sie sich mit ihrer feuchten Muschi auf meinem Mund und meinem Kinn reibt. Mit beiden Händen stützt

sie sich neben meinem Körper ab und bewegt sich nun in einem immer schneller werdenden Rhythmus, der auch meine Lust immer weiter steigert. Ich packe ihre Pobacken und ziehe sie auseinander, so dass ich mit meiner Zunge noch tiefer vordringen kann. Gerade als ich denke, dass sie gleich zum Orgasmus kommt, unterbricht sie mein Zungenspiel, setzt sich auf, küsst wieder meinen Schwanz und kniet sich dann neben mich hin. Mit ihren Blicken bedeutet sie mir, dass ich sie von hinten nehmen soll und ich lasse es mir nicht zweimal sagen. Ich knie mich hinter sie, schiebe ihre Beine mit meinen Knien noch ein Stück weiter auseinander und dringe dann langsam und tief in sie ein, was uns beiden einen Lustschrei entlockt. Mein Penis fühlt sich in ihrer warmen und feuchten Vagina sehr wohl, fast behütet und geborgen. Während ich mich nun langsam zum Höhepunkt bewege, greift sie sich zwischen ihre Beine und massiert

sich ihren Kitzler dabei. Ich finde es sehr erregend, wenn ihre Fingernägel dabei immer wieder meine Eier streifen. Während ich sie nun von hinten nehme und immer wieder tief in sie stoße, habe ich meinen Kopf in den Nacken gelegt und meine Hände umklammern ihren knackigen Po, so dass sich meine Bewegung auf sie überträgt. Ihre Liebeshöhle fühlt sich ausgesprochen eng an und ich kann kaum noch an mich halten, möchte endlich befreiend zum Höhepunkt kommen und meinen Samen in sie spritzen. In diesem Moment umklammert sie meine Eier mit einer Hand und rückt zu, so dass ich im ersten Moment nicht weiß, ob ich vor Schmerzen oder vor Lust laut aufschreie und alles aus mir herausfliesen lasse. Ich habe das Gefühl, von einer lustvollen Explosion zerrissen zu werden und spüre nun ein heftiges Zucken rund um meinen Schwanz, was von ihrer Liebeshöhle kommt. Durch mein lautes Schreien habe ich ihren

Orgasmus gar nicht mitbekommen. Doch jetzt kann ich ihn spüren, denn mit jedem Zucken ihrer wundervoll warmen Muschi entsaftet sie mich bis zum allerletzten Tropfen. Es fühlt sich einfach himmlisch an und ich möchte mich eigentlich nie wieder aus ihr zurückziehen.

Mit zitternden Beinen stehe ich kurz darauf von meinem Bett auf und schaue meinem Weihnachtsengel dabei zu, wie er sich wieder sein Kleidchen überstreift. Nach einem Zögern wage ich nun doch, sie anzusprechen und frage sie nach ihrem Namen.

Sie schaut auf, wirft die Locken zurück und lächelt. Dann sagt sie: „Nenn mich, wie du magst.“

An der Wohnungstür stellt sie sich auf die Zehenspitzen und drückt mir einen Kuss auf

die Lippen und ich verabschiede mich von
meinem Weihnachtsengel. Wehmütig schaue
ich ihr hinterher, bis sie meinen Blicken
entschwunden ist, und freue mich nun schon
auf das nächste Weihnachtsfest.



Die Weihnachtsfeier - vom Chef genommen

Anna-Marias Magen knurrte vorwurfsvoll, doch sie ignorierte das Geräusch verbissen. Es war jetzt 17 Uhr und sie konnte vom Glück reden, wenn sie bis zum offiziellen Feierabend halbwegs fertig mit der Arbeit war. Die Firmen-Weihnachtsfeier begann um 20 Uhr.

„Hoffentlich tauchen recht viele vom Management frühzeitig auf, um bei den Vorbereitungen noch etwas Unterstützung zu leisten“, hatte Eric Ohedo, der oberste Chef, freundlich lächelnd gedroht. Es war recht offensichtlich, dass jene, die nicht überpünktlich auftauchten, es noch bereuen würden.

„Natürlich“, hatte Marika, die neuste blonde Erwerbung der Abteilung, sofort strahlend erwidert. „Ich bringe auch noch eine extra Portion selbstgebackener Plätzchen mit.“

Ohedo hatte ihr dafür ein gönnerhaftes Zwinkern geschenkt, woraufhin Marika verführerisch mit ihrem Haar gespielt hatte. Bei dem Gedanken an diese Besprechung verdrehte Anna-Maria auch jetzt noch die Augen. Marika verschwendete viel Zeit auf Dinge wie Make-up, teure Kleidung und Schleimen, dafür umso weniger auf die eigentliche Arbeit. Solange man aber schlank, blond und mit den richtigen Kurven ausgestattet war, konnte man sich eine solche Vorgehensweise natürlich erlauben. Zumindest unter Ohedos Führung. Selbstverständlich würde Marika eher gehen müssen, um sich in Schale zu werfen und ihre großzügige Hilfe unter Beweis zu stellen. Im Gegenzug würde Anna-Maria

länger mit der Arbeit beschäftigt zu sein, zu spät kommen und als „gar nicht auf Zack“ da stehen. Mal wieder.

Und ich fresse einen Besen, wenn sie ihre Plätzchen wirklich selbst backt, dachte Anna-Maria grimmig.

Seit sie ihre neue Position als Co-Führerin des Departments innehatte, war ihr Verhältnis zu Eric Ohedo nicht besser geworden, ganz gleich wie sie sich abrackerte. Er behandelte sie stets mit Spott und Unzufriedenheit. Nicht so sehr, als dass es andere genau gemerkt hätten, was ihr eine Vorlage für eine offizielle Beschwerde geliefert hätte. Aber doch so, dass sie es mittlerweile nicht ausstehen konnte, mit ihm allein zu sein. Ein Jammer. In ihrer Anfangszeit hatte sie ihn tatsächlich anziehend gefunden. Doch scheinbar gefielen ihm seine weiblichen Untergebenen nur,

solange sie brav Anweisungen befolgten und nicht zu Führungskräften mutierten. Zu Beginn hatten ihn seine leichte Kühle und Arroganz noch verrucht attraktiv gemacht und Anna-Maria hatte insgeheim ein bisschen für ihn geschwärmt. Sich manchmal vorgestellt ihn in der Büro-Dusche zu überraschen, von ihm gepackt und hineingezogen zu werden ...

Und jetzt konnte er sich nicht einmal ihren Namen merken!

Oft genug hatte er sie „Marianne“ gerufen. Sie hatte es aufgegeben, ihn dafür zu korrigieren. Was sie jedoch wirklich am meisten störte, war die Tatsache, dass er sich mehr als einmal in einen ihrer Sexträume geschlichen hatte, was wiederum zur Folge hatte, dass sie auch beim Masturbieren hin und wieder an ihn denken musste. Sie konnte nichts dagegen tun.

Die Büro-Duschen wurden eigentlich nur selten benutzt. Häufig nur dann, wenn jemand verschlafen hatte und vom Bett aus sofort ins Büro hatte rennen müssen. Oder falls man gleich nach Feierabend eine Verabredung hatte. Anna-Maria wollte sich nach der Arbeit mit einigen Freunden treffen und benutzte die Dusche zum ersten Mal. Etwas seltsam war es ja schon, sich innerhalb des Büros völlig zu entkleiden. Sie öffnete ihr langes dunkles Haar und nahm die Brille. So nackt und frei gab sie einen äußerst verführerischen Anblick ab, was man in ihrer Bürokluft gar nicht für möglich hielt. Wenn Eric sie mal so sehen könnte, würden ihm seine Kommentare im Hals stecken bleiben. Sie trat unter das warme Wasser und schloss die milchige Glastür hinter sich. Genussvoll drehte sie sich unter dem Strahl. Ein paar Minuten lang stand sie da, bis plötzlich das Licht erlosch. Mist! War das Gebäude etwa schon

komplett verlassen? Ein Glück, dass sie einen eigenen Schlüssel besaß. Plötzlich gab es einen kalten Luftzug – jemand hatte die Tür zu ihrer Dusche geöffnet. Bevor sie empört losschreien konnte, hatten zwei starke Arme Anna-Maria gepackt und gegen die Wand gepresst. Stumm vor Entsetzen sog sie scharf Luft ein – und nahm dabei ein sehr vertrautes Aftershave war. „Herr ... Ohedo?!"

Er lachte rau und drückte sich an sie. Ihre Knie drohten nachzugeben, als sie spürte, dass er nackt war. Sein Körper war glatt und gestählt, so viel stärker als ihrer ... etwas Hartes befand sich direkt auf Hüfthöhe ...

„Ich konnte kaum glauben, wie scharf du ohne Kleidung aussiehst“, raunte er und befühlte ihre Brüste. „Ich habe dich durch das Schlüsselloch beobachtet. Wie du Stück

für Stück deinen geilen Körper entblößt hast. Mein Schwanz war innerhalb von Sekunden hart.“

Um seine Worte zu unterstreichen, presste er sein steifes Glied gegen ihren Po. Anna-Maria wimmerte, voller Lust und Entsetzen. Sie konnte sich doch nicht einfach von ihrem Chef aus dem Nichts heraus vögeln lassen! Er schien da anderer Meinung zu sein und streichelte jetzt überraschend sanft ihre Nippel, bis ihre Knospen hart und spitz waren. Sie schmolz unter seinen Händen dahin, besaß plötzlich keinerlei Widerstandskraft mehr. Seine Berührungen, sein Penis, sein unerbittlicher Griff ... all dem hatte sie nichts entgegenzusetzen. Mit einer Hand umschloss er ihre Scham. Anna-Maria keuchte. Er rieb ihre nasse Perle und schob zugleich einen Finger in sie. Gierig tastete er nach ihrem empfindlichsten Punkt und fingerte sie

heftig. Ihre verzweifelten Lustschreie wurden durch das Rauschen des Wassers gedämpft. Ohedo zog seine Hand zurück und leckte daran.

„Mhm, wie süß du schmeckst“

Seine Stimme war rau vor Verlangen. Ihre Möse war nass vor Leidenschaft und sehnte sich danach erneut ausgefüllt zu werden. Ihre Knie zitterten, als sie seine pralle Erektion an ihrer Furche fühlte. „Nicht“, stöhnte sie, auch wenn sie eigentlich gar nicht wollte, dass er aufhörte. Doch sie konnte doch unmöglich zulassen, dass – ein lustvoller Schrei glitt ihr von den Lippen, als er seinen Schwanz tief in sie schob. Keuchend hielt er sie fest und vögelte sie hart und unerbittlich. Stöhnend begann sie sich ihm entgegen zu lehnen, wollte ihn mit jedem Stoß noch intensiver spüren ...

Das war die Stelle, an der sie erschrocken aus dem Schlaf hochgefahren war. Es dauerte einige Sekunden bis ihr klar wurde, dass sie sich weder in der Dusche noch in Erics Armen befand. Ein Glück, sagte ihr Verstand. Ihr Körper sagte etwas anderes. Zwischen ihren Schenkeln war es warm und feucht. Ihre Klitoris pochte voller Genuss bei dem Gedanken an ihren Traum. Anna-Maria biss sich auf die Lippen, konnte sich jedoch nicht zurückhalten. Zitternd führte sie eine Hand an ihre Scham und rieb ihre Lustperle, während sie sich vorstellte, von Eric Oheda gebumst zu werden. Stöhnend gab sie sich einem schnellen heftigen Orgasmus hin.

Anna-Maria waren solche Gedanken äußerst unangenehm. Schlimm genug, wenn sie im Bett davon erregt wurde, aber wenn sie sich vorstellte, dass sie auf ihn auch irgendwann in Persona so reagieren würde ... schrecklich! Als sie ihre Arbeit beendet

hatte, war es bereits 18:15. Wenn sie halbwegs präsentabel auf der Feier erscheinen wollte, musste sie duschen, Haare föhnen, Make-up auflegen und dann in einem aufwendigen Kleid zum Taxistand hetzten. Aber selbst dann käme sie niemals vor 20 Uhr an. Mal wieder eine gute Vorlage für eine spitze Bemerkung seitens ihres Chefs. Die letzten beiden Weihnachtsfeiern der Firma hatte sie nicht wahrnehmen können. Für gewöhnlich fanden sie am Wochenende vor Heiligabend statt und zu dieser Zeit befand Anna-Maria sich normalerweise schon auf der Reise in ihre alte Heimatstadt zu ihrer Familie.

Sie würde es sich trotz allem (oder trotz einem) nicht nehmen lassen die Party zu genießen und sich ordentlich aufzubrezeln. Das dunkelblaue Kleid reichte gerade mal über ihren Po und lag erschreckend eng und seidig auf ihrer Haut. Der Ausschnitt war

such nicht gerade subtil. Die Brille wurde abgelegt und durch eine Menge Kajal und Lidschatten ersetzt. Ihre dunkle Mähne tanzte schwungvoll über ihren Rücken. Anna-Maria grinste angesichts ihres verwegenen Outfits. Mal sehen, ob ihrem Chef dazu auch etwas einfiel.

Die Feier fand in einem Club statt, wobei anstelle der üblichen Elektro-Dröhnung eine Reihe ausgewählter Songs sämtlicher Mitarbeiter spielte. Was bedeutete, dass ein alter Britney-Spears-Hit von einer Menge Death Metal abgelöst werden konnte. Anna-Maria hielt nach ihren Vertrauten Ausschau. Am Buffet-Tisch fand sie Eddie aus der Marketingabteilung. Er hob verzückt die Augenbrauen.

„Hallo, wir haben uns wohl noch nicht kennenge - Anna-Maria?“

Sie lachte angesichts seiner Verblüffung. Das zog auch die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf sich – natürlich auch Ohedos, der eben noch mit Marika gesprochen hatte. Diese betrachtete ihre Vorgesetzte mit unverhohler Empörung. Einen Moment lang schien ihr Chef zu überrascht für einen Kommentar.

„Das ist ja mal ein ganz neuer Anblick“, brachte er schließlich hervor.

Nervös stellte sie fest, dass seine Augen geschwind über ihren ganzen Körper wanderten. Es gefiel ihr in ehrlich erstaunt zu haben, doch nun wurde ihr sein Interesse auch gleich wieder unangenehm.

„Deswegen haben sie also so lange gebraucht, um hier aufzutauchen.“

Anna-Maria lächelte spöttisch. „Nein, lange

gebraucht hat es, sich um die Arbeit zu kümmern, die einige eifrige Helfer im Büro liegengelassen haben. Das Kleid trug ich schon unter meinem Büro-Outfit.“

Ein schönes Gefühl, sich einfach von ihm abwenden zu können. Schließlich befanden sie sich nicht im Büro und sie musste ihm weder Rede noch Antwort stehen. Sie konnte seinen Blick deutlich spüren, als sie sich vorbeugte und ein paar Pralinen vom Tisch nahm, wobei ihr wohlgeformter Hintern kurz voll zur Geltung kam. Sie kicherte nervös und ärgerte sich darüber. Auch wenn Eric Ohedo in seinem dunklen Anzug zum Anbeißen aussah, sie war nicht an ihm interessiert! Zwei Stunden später war sie offiziell betrunken. Sämtlicher Anstand war bei den Kollegen dahin. Man trank hemmungslos, lachte und tanzte in den seltsamsten Verrenkungen. Wie seltsam, alle dermaßen ausgelassen zu sehen. Ohedos

Krawatte hing schief und ein paar dunkle Strähnen, die sonst fest am Schopf klebten, hingen ihm ins Gesicht. Sie wusste nicht wie, aber irgendwann tanzten sie nebeneinander zu „I will survive.“

„Sehr nettes Kleid“, brüllte er gegen die Musik an.

„Sie auch“, lallte Anna-Maria zurück.

„Solchen weiblichen Fummel sollten Sie öfters mal tragen. Im Büro sehen Sie immer so streng aus.“

War das jetzt ein Kompliment oder eine Beleidigung?

Anna-Maria war in zu guter Stimmung um sich darüber zu aufzuregen. Nach „Tainted Love“ und „Poison“ zappelten sie immer noch miteinander herum. Er roch gut. Männlich. Hin und wieder berührte er sie.

Alle Feindschaft war vergessen.

„Ihr Groupie sieht etwas verstimmt aus. Vielleicht sollten sie mal mit ihr tanzen“, bemerkte Anna-Maria grinsend.

Tatsächlich beobachtete Marika sie mit bösem Blick. „Ach, die“, murmelte Eric und verzog das Gesicht. „Die ist langweilig. Und hüpfst herum wie ein Welpe. Sie sind unterhaltsamer. Zumindest heute.“

Sie trat nach ihm und plötzlich lag sie in seinen Armen. Ihre Lippen fanden den Weg zueinander wie zwei Magnete. Seine Finger gruben sich hart in ihre Taille, während er sie gierig küsste. Atemlos erlaubte sie seiner Zunge, in ihren Mund einzudringen. Er war aggressiv und hemmungslos. Innerhalb weniger Sekunden war sie ihm verfallen und ging ebenso hart vor. Auffordernd rieb sie sich an ihm, ließ ihn ihre vollen Brüste

spüren. Kurz darauf stach seine stramme Erektion gegen ihre Hüfte. Am liebsten hätte sie ihm hier und jetzt die Hose herunterzogen.

Es dauerte etwas, bis sie zur Besinnung kam. Mit dem Chef auf einer Feier rumknutschen war absolut keine gute Idee! Noch dazu vor sämtlichen Kollegen, die hoffentlich noch nichts mitbekommen hatten. Anna-Maria riss sich los und flüchtete Richtung Waschräume. Was hatte sie sich nur dabei gedacht! Ihr Körper war gar nicht erfreut über die Unterbrechung. Ihre Nippel standen hart hervor und zwischen ihren Beinen kribbelte es lustvoll. Gleich darauf wurde die Tür aufgestoßen und Eric Ohedo stolperte herein.

„Da bist du ja, meine Göttin der Lust.“

Betrunken war er wirklich sehr viel angenehmer als sonst. Er ging grinsend auf

sie zu und zog sie an sich. Anna-Maria wehrte sich gegen das Verlangen, dass sie sofort wieder überkam.

„Das ist die Frauen-Toilette. Kein guter Ort für einen besoffenen Quickie!“

„Ach, wir können auch gerne rüber zu den Männern gehen.“

„Nein, ich meine, eine Büro-Feier ist allgemein kein Ort für Sex! Überhaupt darf es überhaupt gar keinen Sex zwischen Ihnen und mir geben“, erklärte sie streng.

„Von wegen. Ich bin der Boss, ich bestimme!“

Er packte sie am Oberschenkel und schlängelte eine ihrer Beine um seine Mitte, sodass sein Geschlecht direkt auf ihres drückte. Anna-Maria stöhnte entsetzt, als seine Erektion sich direkt gegen ihre Perle schmiegte. Unter

dem Kleid trug sie nur einen dünnen Seidentanga.

Verdammt fühlte sich das gut an!

Sie wusste nicht, wie sie ihm und seinem mächtigen Schwanz widerstehen sollte. Eric schien keinerlei Widerstand zulassen zu wollen. Mit letzter Kraft lotste sie ihn in eine der Kabinen und erwischte glücklicherweise eine saubere. Ihr Chef hielt sie zwischen seinem strammen Körper und der Wand gefangen, während er seine Hände in ihren Ausschnitt schob. Er nahm ihre Nippel zwischen Daumen und Zeigefingern und rollte sie sinnlich hin und her. Die Lust durchflutete sie in heftigen Wellen und machte das Stehen auf den High Heels beinahe unmöglich. Eric zog an ihrem Kleid herum, bis er es bis zu ihrer Mitte hin gelöst hatte. Mit entblößten Brüsten stand sie vor ihm. Seine warmen weichen Lippen legten

sich über ihre Brustwarzen, saugten und leckten.

„Mehr!“, hörte sie sich selbst stöhnen. Sie wollte nichts anderes mehr als seinen nackten Körper auf sich zu spüren, unter ihm zu liegen und von seinem harten Glied gestoßen zu werden ... Wie von selbst machten ihre Hände sich an seiner Hose zu schaffen, streichelten und reizten die vielversprechende Erektion hinter dem Stoff. Derweil ging er immer heftiger an ihre Brüste ran und biss leicht zu. Grimmig öffnete sie seine Hose und befühlte den großen Schwanz darin. Prall und hart lag er zwischen ihren Fingern. Sie streichelte den Schaft, fuhr langsam über die Venen und die geschwollene Spitze. Eric knurrte und schmiegte sich gegen ihre Hand. Anna-Maria umfasste seine Hoden. Alles an ihm war mächtig, wie sie es sich schon immer gedacht hatte. Eric ließ von ihren Brüsten ab

und fasste ihr zwischen die Beine. Seine Handfläche presste sich über ihre Furche. Unter verzückten Lauten ritt sie seine Hand, rieb ihre Perle an seinen Fingern und überdeckte sie mit ihrer Nässe. Als er seine Hose ganz nach unten schob und den Saum ihres Kleides nach oben, überkam sie letzte Zweifel.

„Bist du sicher, dass ...“

Weiter kam sie nicht. Er spreizte ihre Beine und schob seinen Schwanz mit einem Ruck in sie. Anna-Maria schrie auf, als er sie ganz und gar ausfüllte. Sein bestes Stück war genau richtig geformt und massierte ihren erotischsten Punkt. Noch nie hatte sie erlebt, dass er sich so gehen ließ. Ihr Chef vögelte sie hart und gnadenlos, brachte sie beide zum Keuchen und Stöhnen. Jeder Stoß war noch herrlicher als der davor. Eng umschlungen befriedigten sie ihre Lust aneinander. Anna-

Maria schlug ihm die Klauen in den Rücken, als ihr Körper unter einem Orgasmus erbebte. Eric drängte sich weiterhin an sie, vergrub sich immer wieder tief in ihrer feuchten Enge und fluchte dabei unterdrückt. Sein Penis zuckte und er zog ihn im letzten Augenblick zurück, um sich in seine hohle Hand zu ergießen. Schnaufend und zittrig standen sie voreinander. Anna-Maria hatte sich als Erstes wieder gefasst.

„Ähm, einen schönen Abend noch.“

Sie zog ihr Kleid herunter und hastete aus der Kabine. Vor dem Club nahm sie das erste freie Taxi und fuhr ohne Verabschiedung nach Hause. Am Samstagmorgen erwachte sie erst spät mittags. Kein Wunder, nach dieser Menge Alkohol und dem Tanzen auf hohen Hacken ... und dem ausschweifenden Sex mit ihrem Chef!

Mit einem Schlag war sie wach. Wie standen wohl die Chancen, dass dies nur ein Traum gewesen war?

Der leichte Muskelkater zwischen ihren Beinen widersprach ihr. Anna-Maria hoffte, dass es wenigstens keiner der Kollegen mitbekommen hatte. Wie sollte sie Eric Ohedo nun je wieder in die Augen blicken können?

Am Montag war sie frisch und bereit zu vergessen. Nichtsdestotrotz verbrachte sie die ersten Stunden im Büro damit, ein Treffen mit ihrem Chef gänzlich zu vermeiden. Sie hatte keine Ahnung, wie er reagieren würde. Oder sie selbst. Am besten sollte sie telefonisch kündigen und gar nicht mehr hier aufkreuzen. Wenigstens sprach niemand sonst sie auf die Knutscherei an der Feier an. Nachdem auch die Mittagspause gefahrlos überstanden war, begann Anna-

Maria sich zu entspannen. Die Arbeit ging heute leicht von der Hand und um Punkt 18 Uhr drängte alle zum Ausgang. Anna-Maria verzog sich Richtung Waschräume. Nicht, um absichtlich spät zu gehen und damit ein Aufeinandertreffen zu vermeiden. Einfach nur so. Sie zuckte zusammen, als sie Ohedos Stimme in der Nähe der Tür hörte.

Verdammt!

Sie musste ein wenig Zeit totschlagen. Entschlossen schnappte sie sich eines der frischen Handtücher und ging Richtung Dusche. Danach hätte sie einen klareren Kopf. Kaum stand sie nackt da, wurde die Tür geöffnet. Sie erstarrte und schlang das Handtuch um sich. Noch bevor er eintrat, wusste sie, dass er es war.

„Was für eine nette Überraschung. Ich habe Sie heute noch gar nicht gesehen.“

Er lächelte, allerdings nicht ganz so überheblich wie sonst.

„Du weichst mir doch nicht etwa aus?“

Stumm schüttelte sie den Kopf.

„Ich musste das ganze Wochenende über an unsere kleine Show auf der Feier denken. Du auch?“ Er trat näher und sie unwillkürlich zurück.

„Ähm, das ist wohl kaum der richtige Ort für so ein Gespräch.“

„Ach nein? Weil du nackt bist? Gut, dann lass mich das auf eine gleichberechtigte Ebene bringen.“

Bevor sie protestieren konnte, zog er sich aus. Augenblicklich hatte sie wieder ihren heißen Sex vor Augen. Sie konnte die Augen kaum abwenden, als er sich seiner

Boxershorts entledigte. Nackt stand er vor ihr, ein Bild von einem Mann, mit einem aufgerichteten Penis, der genau auf sie zeigte.

„Unter Alkohol kann man die Dinge nie voll und ganz auskosten ... das würde ich jetzt gerne nachholen. Du doch bestimmt auch, oder?“

Eric stellte sich direkt vor sie. Die geschwollene Eichel berührte ihre Spalte ganz leicht und ließ sie erschauern. Sie wollte allerlei Bedenken vorbringen, doch sein Schwanz sah dermaßen köstlich aus, dass sie stattdessen auf die Knie ging und den Mund darüber stülpte.

Was für ein Gefühl, ihren sonst so überheblichen Chef unter ihren Berührungen keuchen zu sehen! Geschickt ließ sie die feuchten Lippen über seinen Schaft wandern,

leckte und saugte erst heftig, dann wieder sanft. Seine Hoden zogen sich rhythmisch zusammen, und jedes Mal, wenn es ihn besonders geil machte, hörte sie auf.

„Ich habe dich unterschätzt“, ächzte er.

„In mehr als einer Hinsicht“, murmelte sie zufrieden und ließ von ihm ab.

Beinahe hätte er gebettelt. Aber sie wollte genauso auf ihre Kosten kommen. Besser, wenn er sich in ihrem Mund nicht zu verausgabte. Sie trat in die Dusche und drehte das Wasser an. Nackt und feucht räkelte sie sich vor ihm, genoss seine Aufmerksamkeit.

„Na, was ist jetzt? Bist du wasserscheu?“

Er erwachte aus seiner bewundernden Starre und folgte ihr grimmig. Wie herrlich, ihn endlich ganz nackt zu haben! Mit mehr Kraft

als erwartet packte er sie und drehte sie um. Ihre Handgelenke befanden sich in einem unlösbaren Griff. Seine Schwanzspitze schob sich zwischen ihre Pobacken und zeichnete die Furche langsam nach.

„Wie geil hat es sich angefühlt das hier in deiner Spalte zu haben?“, fragte er mit rauer Stimme und rieb sich quälend langsam an ihr, bis er ihre Feuchtigkeit deutlich spürte.

Es war so herrlich verboten und versaut sich vom Chef die Möse mit der Rute streicheln zu lassen. Selten hatte Anna-Maria so ein hemmungsloses Verlangen gespürt.

„War ganz nett. Weiß nicht mehr genau, ob er wirklich groß war oder ich mir das im Suff nur eingebildet habe.“

Das saß.

Einen Moment lang schwieg er verblüfft,

dann packte ihn wie erwartet die Wut. „Dann will ich dein Erinnerungsvermögen mal auffrischen!“

Sie stieß einen Schrei der Erleichterung aus, als dieser mächtige Schwanz in sie gerammt wurde. Lustvoll seufzend wand sie sich in seinem Griff. Er bumste sie hart und langsam, wollte jeden Stoß voll auskosten. Sie musste sich gegen die nasse Wand stützen, um nicht den Halt zu verlieren und schmolz dahin, als sie ein Orgasmus überrollte.

„Groß genug für dich?“

Er spürte, wie ihre Möse unter dem Höhepunkt pulsierte, und begann sie noch härter zu nehmen. Beim zweiten Orgasmus wäre sie zu Boden gesunken, wenn er sie nicht an Ort und Stelle gehalten hätte. Der dritte Höhepunkt raubte ihr sämtliche Kräfte.

„Bitte“, wimmerte sie. „Bitte was? Bitte noch mehr? So gut hat bestimmt noch niemand deine Möse gebumst.“ Seine schmutzigen Worte und seine unerbittlichen Stöße brachten sie an den Rand des Wahnsinns. Er gönnte ihr keine Ruhe, bis sie schließlich ihren letzten Orgasmus erreichte und selbst kam. Keuchend spritze er sein warmes Sperma auf den nackten Po. Benommen richtete Anna-Maria sich auf und gab ihm einen Schubs.

„Duschen kann ich alleine, da brauche ich deine Anwesenheit nicht.“

Er wartete vor der Tür, bis sie fertig und bekleidet war. Nun schien er wieder sehr verlegen.

„Also ... ich hoffe, diese kleinen, ähm, Ausrutscher bleiben unter uns. Nicht, dass man mir nachsagt, ich würde dich bevorzugt

behandeln, weil wir ein Liebespaar sind oder so.“

Anna-Maria lachte. Eric war außerhalb des Bettes kaum Liebesmaterial und so wie er sich ihr gegenüber verhielt, würde niemand von bevorzugen sprechen.

„Keine Sorge. So ein Ereignis war das nun auch nicht, als das ich es irgendwem mitteilen würde.“

Seine Augen wurden schmal vor Ärger. „Ach wirklich?“

„Vielleicht willst du mich irgendwann mal ja noch mal vom Gegenteil überzeugen.“

Sie zwinkerte ihm gönnerhaft zu und begab sich fröhlich Richtung Ausgang.



Geile Bescherung

Es ist Vorweihnachtsabend. Ich sitze auf der Couch und verpacke noch die letzten Geschenke, als du zur Tür reinkommst. Es war mal wieder ein stressiger Tag im Büro. Wie jeden Tag. Wie jeden Tag wirst du dich jetzt umziehen und zu deinen Freunden in die Kneipe fahren. Und ich werde zuhause auf der Couch sitzen und dem Kaminfeuer lauschen. Allein. Wie immer. In letzter Zeit hast du mich ziemlich vernachlässigt. Ich frage mich, ob ich dir noch gefalle. Bin ich nicht mehr hübsch genug? Oder nicht mehr sexy? Hast du eine Andere gefunden? Oder ist das einfach nur der triste Alltag, der über uns hereingebrochen ist?

Das wäre genau das, was ich immer befürchtet hatte. Wieso meine Beziehungen

nie über ein Jahr gehalten haben – aus Angst vor dem Alltag und der damit einhergehenden Langeweile. Ich vernehme schwere Schritte und höre, wie die Wohnzimmertür geöffnet wird.

„Spickst du etwa?“, fragst du grinsend.

„Natürlich nicht, ich will mir doch nicht selber die Überraschung verderben!“

Du gehst wieder aus dem Zimmer. Ich hatte eigentlich gar nicht vor, nach meinen Geschenken zu schauen, aber nun hast du mich neugierig gemacht. Ich laufe zum Weihnachtsbaum, knie mich hin und fange an, die Geschenke zu durchwühlen. Da ist nichts von dir. Du hast mich vergessen. Wie konntest du mich nur vergessen? Ich bemerke ein Glühen in meinem Bauch und spüre, wie in mir die Wut hochkommt.

„Na Schatz, heute schon was erlebt?“, fragst du mich.

Schon wieder eine dieser belanglosen Höflichkeitsfragen, die man irgendwelchen entfernten Verwandten oder alten Bekannten, mit denen man nie wirklich etwas zu tun haben wollte, aus Höflichkeit stellt.

Ich schrecke auf und drehe mich um. Du stehst nackig im Türrahmen. Deine Haut scheint im dumpfen Licht des Kamins golden und deine dunklen Haare bilden einen faszinierenden Kontrast. Ich schaue an dir runter und merke, dass du erregt bist. An jedem anderen Tag würde ich dich jetzt bespringen. Aber nicht heute. Ich bin immer noch wütend, dass du mich vergessen hast. Und es macht mich noch wütender, dass ich es dir nicht sagen kann, weil du sonst wüsstest, dass ich mal wieder neugierig war.

„Du freust dich aber nicht gerade, mich zu sehen“, sage ich mit einem höhnischen Unterton und schaue auf dein beeindruckend großes Gemächt.

Du kommst auf mich zu und richtest dich vor mir auf. Ich sitze immer noch auf meinen Knien, was deine prachtvolle Gestalt noch riesiger aussehen lässt. Deine starken Schultern. Deine breite Brust. Ich schaue an dir runter und merke, wie sehr du dich doch freust, mich zu sehen. Dein Schwanz ist genau in meiner Augenhöhe. Er richtet sich auf und wird immer größer. Wie gern würde ich dir jetzt einen blasen; aber nein – ich bin immer noch sauer auf dich. Ich sehe einen Lusttropfen an deiner Eichel glitzern. Mein Höschen klebt mittlerweile an meiner feuchten Muschi.

„Ist das etwa alles?“, sage ich herablassend.

Deine Miene verfinstert sich. Und das macht mich an - wenn du wüstest, wie sehr. Ehe ich mich versehe, packst du mich grob an den Haaren und ziehst meinen Kopf an dich heran. Automatisch öffne ich den Mund und merke, wie du mir deinen harten Schwanz bis in die Kehle rammst. Du hältst mich fest und ich kämpfe gegen den Würgereiz; diese Genugtuung gebe ich dir nicht. Ich schaue zu dir hoch und sehe dich grinsen. Kleine Schweißperlen bilden sich auf deiner Haut und fließen in kleinen Rinnsalen an dir herunter. Dein Griff lockert sich, nun ist es kein Festhalten mehr, sondern eher ein Streicheln durchs Haar. Langsam gleitet dein Penis aus meinem Mund. Ich packe deine Hüfte und ziehe mich an dir hoch.

„Zu wenig?“, fragst du neckisch.

„Wir werden es sehen.“

Dein Atmen wird immer schwerer und ich kann deine Geilheit schon förmlich riechen. Ich habe Lust auf dich. Ich will dich. Unsere Lippen nähern sich an und ich beiße dir dabei leicht in die Unterlippe. Du willst mich küssen, doch ich lasse dich nicht und drehe meinen Kopf weg. Es macht Spaß, dich zu ärgern. Im nächsten Moment schleuderst du mich herum und packst von hinten deine Brüste. Mit beiden Händen fängst du an, sie zu massieren. Dann nimmst du die Nippel zwischen deine Finger und knetest die Brustwarzen, bis sie ganz steif sind. Ich tue so, als würdet du mich kalt lassen.

Du bist wütend? Das tut mir aber Leid - ich mag es, wenn du wütend bist, dann ist der Sex besser. Je wütender du auf mich bist, desto hemmungsloser und grober fickst du. Ich neige meinen Kopf zur Seite und entblöße meinen Hals. Dein sich nähernder

warmer Atem lässt mich erzittern. Deine feuchte Zunge berührt meinen Hals. Mit leidenschaftlichen Küssen fängst du an, mich zu verwöhnen. Ich schließe meine Augen und genieße den Moment. Plötzlich nimmst du deine Hände von meinen Brüsten und reißt meine Bluse auf. Sie gleitet mir von den Schultern. Meine weiße Haut schimmert wie Elfenbein und die blonden Locken fallen sanft auf meine Schultern.

„Du Arsch! Jetzt hast du sie kaputtgemacht!“, schreie ich dich an.

Du grindest nur. Jetzt bin ich noch wütender. Ich versuche, mich aus deinem Griff zu befreien, doch du bist zu stark. Deine Hand ist nun wieder an meiner Titte. Du hältst sie fest und ich spüre einen leichten wohligen Schmerz. Wieder versuche ich, mich aus deinem Griff zu winden. Langsam gleitet deine freie Hand an meinem Bauch entlang in

meine Hose. Ich werde immer geiler und streife meine Hose ab. Vorsichtig ziehst du an meinem Slip und er rutscht mir zwischen die Schamlippen. Diese sind schon so gut durchblutet, dass sie prall und rot erscheinen. Ich presse meinen Arsch an deinen mittlerweile steifen Schwanz. Es fühlt sich an, als hättest du schon ewig nicht mehr abgespritzt – so hart ist er. Nun ziehst du den Slip zur Seite und berührst meinen Kitzler. Es fühlt sich so geil an. Deine Finger gleiten in meine Muschi, um meinen Kitzler anzufeuchten. Die zunehmende Feuchtigkeit meiner Möse macht dich an. Du fängst an, zu reiben. Ein Kribbeln breitet sich in meinem Lendenbereich aus und ich kann das Stöhnen nicht mehr unterdrücken. Es fühlt sich einfach zu gut an. Ehe ich mich versehe, drehst du mich zu dir und gehst vor mir auf die Knie. Ich stehe breitbeinig vor dir. Von oben bis unten schaust du dir meine Silhouette an. Du kommst immer näher und

ich spüre, wie du in meinem Schoß versinkst. Deine warme Zunge gleitet zwischen meine Schamlippen und bearbeitest meine feuchte Muschi.

Du entfesselst meine Lust.

Aber du kommst nur an den Kitzler. Ich will mehr von dir spüren; also lege ich mich auf den Teppich neben dem Kamin und spreize die Beine. Zärtlich leckst du vom Bauchnabel bis zum Venushügel runter. Die Wärme deines Körpers, deine Berührungen, deine leidenschaftlichen Küsse bringen mich um den Verstand. Du fängst an, immer heftiger mit deiner Zunge an meinem Kitzler zu spielen. Ich winde mich vor Geilheit, aber du hörst nicht auf. Du machst immer weiter und wirst immer schneller. Ich spüre, dass ich gleich komme.

„Steck ihn rein!“, stöhne ich.

Aber du hörst nicht auf mich und machst weiter. Ich versuche, mich zu wehren, versuche dich auf mich zu ziehen, doch du packst meine Hände und drückst sie auf den Teppich. Ich spüre, wie sich dieses kribbelnde geile Gefühl langsam nach unten bahnt und stärker wird.

„Ich komme!“, schreie ich auf. Meine Beine fangen an rhythmisch zu zucken und mein Stöhnen wird immer lauter.

Auf Wolke Sieben angekommen, fühle ich mich wie in Ektase und genieße es. Ich genieße es immer, mit dir zu schlafen. Deine Zunge wird langsamer. Du leckst noch einmal längst durch meine Muschi und ziehst dich auf mich drauf. Ich spüre, wie du meine Beine hochziehst und jeweils seitlich von meinem Bauch spreizt. Mit einem heftigen Stoß rammst du mir deinen Schwanz in meine feuchte Möse. Ich schreie auf. Er fühlt

sich so groß an. Mit heftigen Stößen fängst du an, mich zu penetrieren. Du beugst dich nach vorne und fängst an, zärtlich an meinen Nippeln zu knabbern. Es zwickt, aber es fühlt sich gut an. Du machst das genau richtig. Du stößt immer härter und immer schneller zu und ich spüre, dass ich gleich einen zweiten Orgasmus bekomme. Sichtlich erregt packe ich deinen geilen Arsch und ziehe dich näher an mich heran. Meine Muskeln zucken bei jedem Stoß.

„Härter!“, befehle ich dir.

Du packst mich mit einer Hand am Hals und drückst leicht zu. Ich bekomme schlechter Luft und merke, wie deine Stöße immer grober und fester werden. Du kommst auch gleich. Ich will deinen geilen Saft in mir spüren. Ich spüre, wie du kommst. Dein Schwanz pocht. Wir sind beide mit unseren Orgasmen fertig und du bleibst noch eine

Weile auf mir liegen, bis dein Schwanz abschlafft und aus meiner Muschi flutscht. Außer Atem rollst du dich von mir runter. Im stickigen Zimmer liegt der Geruch von Sex in der Luft.

„Das war geil.“

„Du kannst es besser“, ich stehe auf und gehe zur Tür.

Ich bin immer noch geil. Ich will mehr von dir. Und du weißt das.

Demonstrativ knalle ich die Badezimmertür zu, bevor ich unter die Dusche steige. Aber ich lasse die Tür offen. Für dich. Nach dem Einseifen schalte ich die Brause an, um mich abzuduschen. Als das Wasser daraufhin an meinem Venushügel runterfließt, fällt mir auf, wie geil ich noch bin. Ich lasse den Duschkopf zwischen meine Beine gleiten und

stelle den Massagestrahl ein. Es fühlt sich geil an. Klar ist das kein Vergleich zu einem prallen harten Schwanz, aber es ist geil. Ich schließe die Augen und bewege den Duschstrahl hin und her, bis er schließlich auf meinem Kitzler ruhen bleibt. Der zweite Orgasmus geht schneller. Ich spüre, dass ich komme. Ich nehme den Strahl weg und stecke mir einen Finger in die Muschi. Plötzlich höre ich ein Geräusch direkt vor mir. Ich war wohl zu sehr mit mir selbst beschäftigt und habe nicht gemerkt, wie du mich in der Dusche beobachtet hast. Es hat dich richtig geil gemacht, mich zu beobachten. Dein Schwanz hat sich wieder aufgerichtet.

„Du kriegst wohl nicht genug?“, fragst du mich.

Du umklammerst deinen Schwanz und ziehst die Vorhaut zurück. Ein dicker glitzernder Lusttropfen hat sich auf deiner Eichel

gebildet.

Ich antworte dir nicht; woraufhin du unter die Dusche kommst und dich hinter mich stellst. Ich merke, wie du meine Arschbacken streichelst. Ich genieße das Gefühl, deine warme, nasse Haut an meiner zu spüren. Langsam gleitet deine Hand zwischen meine Arschbacken und du beginnst, mit dem Zeigefinger von hinten meine Muschi zu penetrieren. Von hier aus kannst du leicht meinen G-Punkt spüren, den du jetzt zärtlich streichelst. Du spürst, wie mein Saft an deinem Finger entlangfließt und das macht dich umso geiler. Nun steckst du mir noch den Mittelfinger in die Muschi und beginnst, mit deinem Daumen meine Rosette zu massieren. Dieser Moment, wenn dein Daumen sanft in meinen Arsch gleitet und du einen leichten Druck auf meine Scheide ausübst, bringt mich fast zum Höhepunkt. Du penetrierst mich zärtlich und merkst, dass ich

anfange nach Luft zu schnappen. Es fühlt sich zu gut an. Ich weiß nicht, wie lange ich das aushalte. Aber ich will, dass du weiter machst. Plötzlich spüre ich, wie du deine Finger rausziehst und meinen Arsch an deinen Schritt presst. Dein harter Schwanz rutscht mir zwischen die Backen und ich spüre deine Eichel an meiner Rosette. Ich weiß, was du willst. Und ich will es auch und entspanne mich. Langsam gleitest du hinein. Währenddessen reibe ich meinen Kitzler.

„Ob ich nochmal komme?“, frage ich mich.

Es tut nicht weh. Wahrscheinlich hast du Gleitgel drauf. Du fängst an, mich in den Arsch zu ficken. Sanft aber mit bestimmten Stößen. Abwechselnd reibe ich meinen Kitzler und stecke mir die Finger in die Möse. Es kann sogar gut sein, dass ich nochmal komme. Es wühlt sich wahnsinnig

gut an, deinen Schwanz in meinem Arsch zu spüren. Ich beuge mich weiter vor, damit du tiefer eindringen kannst. Nun spüre ich dich noch tiefer in mir. Es fühlt sich toll an. Du fast mir an die Hüfte und ziehst mich weiter zu dir. Ich will dich noch tiefer in mir haben. Ich schmiege mich an dich und bewege mich mit im Rhythmus.

„Härter!“, schreie ich.

Du ziehst mit einem Ruck deinen Schwanz aus meinem Arsch und rammst ihn in meine geile Muschi. Ich stöhne auf. Jetzt beginne ich, mit meinen Beckenmuskeln zu spielen. Ich spanne sie an und entspanne sie wieder. Für dich fühlt es sich an, als würde ich deinen Schwanz melken. Du ziehst ihn wieder raus und gleitest erneut in meinen Arsch. Nun fickst du beide Löcher abwechselnd. Du weißt, wie sehr mich das anmacht. Ich kann meinen Orgasmus nicht

mehr zurückhalten. Wieder kommt das wohlbekannte rhythmische Zucken meiner Beine. Wieder fängt meine Möse zu pochen an. Ich schreie meine Lust heraus, was dich noch mehr anspornt. Eine angenehme Schwäche breitet sich in meinem Körper aus. Du stößt mich weiterhin von hinten und reibst gleichzeitig meine Klit. Ich spüre deinen warmen schweren Atem an meinem Hals. Gleich spritzt du ab. Ich will deinen geilen Saft schmecken. Ruckartig ziehst du dein Ding raus. Ich drehe mich um und kne mich vor dich. Wieder habe ich dein Gemächt auf Augenhöhe. Ich lecke an deinem Schwanz entlang, bis ich zu deiner prallen Eichel komme. Sie sieht mittlerweile geschwollen aus und ich spüre ihr Pochen. Ich nehme deinen Schwanz in den Mund und fange an, nebenher an deinen Eiern zu spielen. Ich weiß, dass dir das gefällt. Langsam fängst du an, dein Becken zu bewegen und mich oral zu ficken. Ich

bekomme schlecht Luft. Er ist so groß. Nun spüre ich auch ein Zucken deiner Beine. Du wirfst deinen Kopf nach hinten und dein Saft ergießt sich in meinen Mund. Ich spüre, wie die warme Flüssigkeit meine Kehle entlangläuft. Ich richte mich wieder auf und umarme dich. Das warme Wasser fließt an unseren verschwitzten Körpern entlang und wir stehen einfach nur da und genießen den Moment. Nachdem wir mit dem Duschen fertig sind, gehe ich wieder ins Wohnzimmer und schalte den Fernseher ein. Meine Sendung fängt gleich an. Entspannt und vollkommen befriedigt lasse ich mich aufs Sofa fallen. Du läufst an mir vorbei nur mit einem Handtuch bekleidet. Ich könnte mich immer wieder neu in dich verlieben. Dieser anmutige Gang, diese kräftige und doch so liebevolle Gestalt – ich merke erneut, was ich an dir habe. Du gehst in Richtung des Weihnachtsbaums und ich sehe, dass du ein kleines buntes Kästchen mit einer riesigen

Schleife unter den Baum legst und mich dabei anlächelst. Mit langsamem Schritten näherst du dich.

„Ich liebe dich“, hauchst du mir ins Ohr und gibst mir einen Kuss auf die Stirn. „Ich dich auch, Schatz“, antworte ich dir in einer zarten Stimmlage.

Und genau in solchen Momenten fällt mir auf, welch ein Glück ich habe. Aus all den Frauen, die du mit Leichtigkeit hättest haben können, hast du mich ausgewählt und mir wird mit jeder neuen „Überraschung“ immer bewusster, warum ich dich genommen habe. Ich habe den besten Mann der Welt an meiner Seite. Du hast mich nicht vergessen. Du machst mich glücklich.

Jeden Tag aufs Neue.



Verbotenes Geschenk

Christian zog mit gerunzelter Stirn die Lichterkette aus dem Karton. Sie war zu einem festen unüberschaubaren Bündel verknotet. Seufzend machte er sich an die Entwirrung. Er bereute es jetzt schon, sich großzügig für die Weihnachtsdekoration zur Verfügung gestellt zu haben. Julia bestand auf sämtliche Traditionen und hatte in den letzten Tagen eine ganze Menge Kitsch angeschleppt. Für gewöhnlich machte er um Weihnachten nicht so einen Wirbel, aber wenn die Liebste nun mal darauf bestand ... Immerhin hatte er sie über die Feiertage zu sich eingeladen. Sie wohnten nicht zusammen. Obwohl es ziemlich gut mit ihr lief und sie definitiv ein heißer Glückstreffer war. Der Altersunterschied machte sich aber

doch hin und wieder bemerkbar. Chris war 27, Junior Manager und hatte seine eigene Wohnung. Julia wohnte mit ihren 19 Jahren im Studentenwohnheim, fest entschlossen später Beauty-Journalistin zu werden. Wobei ihr naives und mädchenhaftes Verhalten natürlich auch ganz reizvoll war. Mit ihren halblangen blonden Haaren und der zierlichen Figur war sie eine echte Augenweide. Er war sich nicht ganz sicher, ob die Beziehung eine große Zukunft hatte, aber mit dem Status quo war er durchaus zufrieden. Vor ihm hatte sie nur eine oberflächliche Liebschaft mit irgendeinem langweiligen Jura-Nerd gehabt, der ihr sextechnisch nicht sehr viel beigebracht hatte, wie Chris hatte feststellen müssen. Also hatte er diese Aufgabe in die Hand genommen.

Sie saßen knutschend auf Julias Bett im Studentenwohnheim. Eigentlich waren

Herrenbesuche hier nicht erlaubt, doch Julia schleuste ihn hin und wieder ein. Chris hat eine Hand unter ihr T-Shirt geschoben und befühlte ihre zarten jungen Brüste. Ihre Nippel versteiften sich unter seinen zärtlichen Berührungen und Julia seufzte lustvoll. Er nahm ihre Hand und führte diese an seinen Schritt. Sie kicherte etwas nervös, als sie die harte Erektion unter seiner Jeans fühlte. Er ermutigte sie fester zuzugreifen und machte sich zugleich an ihrem BH zu schaffen. Sie hatten es noch nie in ihrem Wohnheim getan. Chris fand die Idee recht verführerisch. Die kleine süße Studentin heimlich flachlegen. Er schaffte es ihren BH zu lösen und hob ihr T-Shirt auffordernd an. Seinem Schwanz war es längst zu eng geworden.

„Ich weiß nicht, wenn uns jemand hört ...“

Julia biss sich nervös auf die Lippen, was

unglaublich scharf aussah.

„Wenn, dann werden sie höchstens eifersüchtig“, gab er zurück und machte sich unerbittlich an ihrem Oberteil zu schaffen, bis sie entblößt vor ihm saß. Dann öffnete er seinen Reißverschluss, sodass sein nacktes Glied herausragte.

„Willst du mal dran lecken?“

Ihre Schüchternheit war ganz bezaubernd. Er stöhnte genussvoll, als sich ihr warmer feuchter Mund über seinen Schwanz stülpte. Eine Weile lang ließ er sie lecken, dann drückte er sie fester herunter und begann zwischen ihre Lippen zu stoßen. Kaum hatte er ihr erlaubt den Kopf wieder zu heben, drückte er sie unter sich und befreite sie von ihrer Jeans und gleich darauf von seiner. Sein steifer Penis schmiegte sich gegen ihr zartes Fleisch und brachte sie zum Stöhnen.

Noch immer schien sie unsicher darüber, ob sie sich ihm hier hingeben sollte, doch Chris gab ihr keine Gelegenheit zum Zweifeln. Er rieb seine pralle Eichel an ihrer Perle, ließ ihre Spalte immer feuchter werden. Er erinnerte sich gerade noch an das Kondom in seiner Hosentasche. Dann endlich schob er sich langsam in ihre Enge, kostete jeden Augenblick voll aus. Ihre Augen wurden groß und rund während er sie ganz und gar ausfüllte. Chris packte ihre Beine und schlängelte sie um seinen Rücken, bevor er sie mit harten Stößen zu nehmen begann. Julia wimmerte und fiepte unter ihm. Wie niedlich seine Liebste doch aussah, wenn er sie bumste. Seine Bewegungen wurden heftiger und schneller, was sie wiederum lauter werden ließ, auch wenn sie dagegen ankämpfte.

„L-langsam“, stöhnte sie verzweifelt unter ihm, obgleich ihr Körper gar nicht genug

kriegen konnte. „Sonst hört man uns ...“

Sollten ruhig alle hören, wie sein Schwanz sie in den Wahnsinn trieb. Gierig steigerte er sein Tempo, bis sie hilflos unter ihm zuckte und seufzte. Ihre Spalte pulsierte heftig um seinen Schwanz herum, als sie kam. Sie war ihm wehrlos ausgeliefert, was seine Lust noch mehr antrieb. Nach ihrem zweiten Orgasmus zeigte er sich gnädig und beendete das Spielchen. Ein letztes Mal stieß er in sie und gab sich dann keuchend seinem Höhepunkt hin. Ja, im Bett hatten sie auf jeden Fall in ihren Spaß. Chris fehlte es an nichts. Zumindest hatte er das gedacht, bis er Mel getroffen hatte.

Im Wohnheim teilten sich jeweils zwei Personen ein Badezimmer. Julia sprach nie von jener anderen Person, sodass er mittlerweile angenommen hatte, es gäbe gar niemanden zum Teilen. Eines Nachts schlief

Julia bereits kurz nach dem Sex ein. Chris beschloss sich eine Dusche zu gönnen und ging unbekleidet Richtung Waschräume. Gerade wollte er die Duschkabine betreten, als die Tür aufging. Und es war nicht Julia, die da eintrat. Es war ein Bild von einer Frau, sodass er einen Augenblick lang zu träumen glaubte. Mel war knapp zwei Jahre älter als Julia, doch sie hatte nichts Mädchenhaftes. Sie sah aus wie eine heiße Comic-Superheldin. Groß, schlank, aber mit üppigen festen Brüsten, dazu breite Hüften mit einem Knackarsch, der von einer roten Lederhose umfasst wurde. Das lange blonde Haar hing wie ein glatter Vorhang herab. Ihre Lippen waren voll und rund, ihre katzenhaften Augen perfekt schwarz umrandet. Das Oberteil war auch nicht von dieser Welt – ebenfalls aus Leder, geschnürt und ziemlich offenherzig. Eine Sekunde lang konnte er sie nur mit halboffenem Mund anstarren. Mel reagierte gelassen und hob

die Augenbrauen, während sie zwischen seine nackten Beine blickte. Hastig versteckte er seine Genitalien hinter der Hand.

„Bist du meine Belohnung für die bestandene Prüfung oder was ist hier los?“

Ihre Stimme klang rauchig und verführerisch.

„Ähm... hi, ich bin Chris. Julias, ähm, Bekannter. Freund. Also ...“

Selten kam es vor, dass er vor einer Frau kein vernünftiges Wort mehr herausbekam. Aber immerhin kam es auch sehr selten vor, dass er vor so einer Sexgöttin stand!

„Ach ja, hab schon von dir gehört.“

Selbstbewusst ging sie auf ihn zu und schüttelte ihm grinsend die freie Hand. Er schluckte. Etwas begann ziemlich fest, gegen

seine andere Handfläche zu drücken. Er bemühte sich ,ihre Titten nicht zu genau anzusehen.

„Geh ruhig duschen. Ich muss hier nur kurz meinen Lippenstift auffrischen. Bin später noch auf Party.“

Ungläubig sah er zu, wie sie sich vor dem Spiegel zurechtmachte. Nun, er konnte ja nicht ewig so nackt (und hart) da stehen bleiben. Etwas verlegen betrat er die Dusche und war beinahe enttäuscht darüber, dass Mel ihn nicht näher beobachtete. Als sie endlich mit einem „Ciao“ das Badezimmer verließ, war es eine Erleichterung seinem Trieb endlich nachzugeben. Vermutlich war es nicht sehr angebracht zu einer anderen Frau zu masturbieren, wenn die Freundin nebenan schlief, doch Chris konnte sich nicht zurückhalten.

Seit dieser ersten Begegnung war ihm Mel im Studentenheim hin und wieder über den Weg gelaufen. Jedes Mal sah sie noch schärfer aus. Chris sehnte diese Begegnungen herbei und fürchtete sie zugleich. Selten hatte er eine Frau so sehr im Bett haben wollen. Nicht, dass er sich mit Julia eine große Zukunft versprach, aber es wäre nicht nett sie mit ihrer Kommilitonin zu hintergehen. Trotzdem ließ er Mels geilen Körper noch einmal vor seinem geistigen Auge Revue passieren, während er die Lichterkette entknotete. Als das Ding endlich entwirrt war und schief über der Haustür hing, kam auch schon Julia vorbei.

„Oh, das sieht ja toll aus“, kreischte sie und drückte ihm einen großen Karton in die Hand. „Ich hab noch ein paar weitere mitgebracht!“

„Spitze“, brachte Chris hervor.

Julia besaß die Dekorationswut seiner Mutter.

„Übrigens, du kennst doch Mel, oder?“

Beinahe hätte er den Karton fallen lassen.
„Deine Mitbewohnerin im Studentenheim?
Ja, erinnere mich.“

Er versuchte so desinteressiert wie nur möglich zu klingen.

„Sie fährt über die Feiertage nach Aspen. Krass, oder? Sie kennt da irgendeinen Typen, der eine Skihütte besitzt.“

Der Typ musste ein absoluter Glückspilz sein.

„Jedenfalls fährt sie am 22. weg. Ich dachte, zum Abschied könnte ich sie bei uns zum Abendessen einladen, wegen Weihnachten und so. Was meinst du?“

Chris schluckte.

„Klar. Gute Idee. Super.“

Mels Besuch war für das letzte Wochenende vor Weihnachten festgelegt worden. Beim Planen des Abendessens versuchte er es, nicht zu übertreiben. Keinesfalls sollte Mel glauben, dass er sich für sie dermaßen ins Zeug legte. Wie sollte er nur einen ganzen Abend mit ihr am Tisch überstehen? Wie würde sie aussehen? Verdammt, das würde ein anstrengendes Essen werden!

„Rotwein? Und Weißwein? Hast du auch Saft gekauft? Sonst trinken wir doch gar nicht so viel Alkohol“, bemerkte Julia lachend, als sie den gedeckten Tisch sah. Ja, aber Mel war sicher keine Saft-Trinkerin, dachte er bei sich. Überhaupt war sie so viel reifer als Julia ... Zu seinem Entsetzen zuckte sein Schwanz in seiner Hose begierig,

als die Türklingel gedrückt wurde. Julia hieß Mel willkommen und Chris hielt den Atem an, als sie das Wohnzimmer betrat. Sie sah absolut umwerfend aus. Ein hautenges schwarzes Kleid, das ihre weiblichen Rundungen erregend hervorhob.

„Hi.“ Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange und sein Glied wurde hart wie Stahl, als er die Wärme und den Duft ihres Körpers wahrnahm.

Beim Essen brachte er kaum einen Bissen herunter und ließ die Mädels erzählen und schwatzen. Hin und wieder streifte er Mels Beine, die in einer hauchdünnen Strumpfhose steckten. Irgendwann holte Julia ihr Handy hervor.

„Mist, mein Bruder hat sich vom Haus meiner Eltern ausgeschlossen und sie sind nicht in der Stadt. Ich werde hingehen und

mit meinem Schlüssel aushelfen.“

Sie stand auf.

„Esst ruhig weiter, ich bin in einer knappen Stunde wieder da.“

Sie war fort, bevor Chris protestieren konnte. Nun war er mit Mel alleine ... und das brachte ihn auf böse Gedanken, die er nicht haben sollte.

„Noch mehr Wein?“

„Danke, aber mein Glas ist noch voll“, bemerkte sie mit einem lasziven Lächeln.

Chris leerte seines in einem Zug. Der Schweiß brach ihm aus. „Ich ... muss kurz verschwinden.“ Er hielt es keine Sekunde länger mit dieser Sexgöttin aus!

Im Badezimmer raufte er sich die Haare.

Sollte er sie bitten, zu gehen? Das wäre unhöflich und es hat auch keine gute Ausrede. Aber niemand konnte von ihm verlangen sich das noch weiter anzutun ...

„Alles in Ordnung?“ Mel trat ein. „Schon wieder zusammen im Badezimmer. Ohne Kleidung hat es mir besser gefallen.“

Er starrte sie an. „Was soll ...“

Schon begann sie, sich auszuziehen. „Tu nicht so, als hättest du davon nicht geträumt.“

Sein Schwanz drohte seine Hose zu sprengen, als Mel bis auf die Strumpfhose nackt vor ihm stand. Sie trug keinerlei Unterwäsche. Allein ihr Anblick ließ ihn schon fast kommen.

„Ich ... wir sollten nicht ...“

„Julia erfährt es schon nicht. Lass deinem

Verlangen einfach freien Lauf. Andernfalls wirst du dich ewig fragen wie es wohl gewesen wäre, mich zu bumsen.“

Hilflos ließ er zu, dass sie seine Hose auszog. Sofort sprang ihr sein pralles Glied entgegen. „Fuck“, stöhnte er laut, als sich Mels sinnliche Lippen darum schlossen. Es war, als würde sein heißester Sextraum wahr werden. Da half es auch nichts, an Julia zu denken. Sein Körper bebte, während Mel ihn leckte und lutschte. Ihr Mund war warm, seidig und feucht. Sie schluckte seinen Schwanz bis zum Anschlag und beinahe wäre er sofort gekommen.

„Ich will deine Titten fühlen“, flüsterte er und zog sich schweren Herzens aus ihr zurück.

Grinsend nahm sie seine Erektion zwischen ihre vollen Brüste und presste sie zusammen.

Stöhnend rieb er sich an ihr. Mel betrachtete seinen Penis mit glänzenden Augen. „Nicht schlecht. Beinahe zu viel für die kleine Julia, was.“ Mel fasste sich mit einer Hand zwischen die Beine. Sie begann, sich zu streicheln und zu massieren.

„Mhm“, murmelte sie. „Schön feucht und eng für dich.“

Beinahe zerrte er sie hoch. Er wollte sich nur noch in ihr versenken und losvögeln, doch Mel lachte rau und stieß seine Hände weg. „Nicht so schnell.“

Sie drehte sich mit dem Rücken zu ihm und beugte sich über die Badewanne. Ihr fester runder Arsch streckte sich ihm entgegen. Die Strumpfhose lag wie eine zweite Haut über ihr. Mel fasste sich an den Schritt und begann ein Loch in den dünnen Stoff zu reisen. Ihre feuchte Möse presste sich durch den Schlitz.

Chris verlor beinahe den Verstand. Ehrfürchtig positionierte er sich hinter ihr und presste sein schmerzvoll hartes Glied gegen das Polyester. Er rieb über ihre Spalte und massierte ihre Klitoris mit seiner prallen Eichel. Mel seufzte und schnurrte zufrieden.

„Dann lass mich mal spüren, wie groß dein Ding wirklich ist.“

Nichts lieber als das, dachte er sich grimmig. Der Spalte ihrer Strumpfhose war eng, genauso wie ihre nasse Furche. „Yeah“, murmelte er wie in Ekstase. Sein Schwanz tauchte in ihren Nektar und schob sich dann langsam in sie hinein. Mel schnappte scharf nach Luft, als er in ihr versank. Zur Abwechslung war sie mal nicht völlig gelassen. Aber das war ja auch kein Wunder, wenn man von so einem harten Ding ausgefüllt wurde. Seine Stöße waren langsam aber heftig. Jedes Mal zuckte sie

zusammen und keuchte, genau wie er. Mel war erfahren und setzte beim Sex ganz andere Maßstäbe als Julia. Sie konnte er hart und rücksichtslos bumsen, seine Lust vollauf befriedigen. Ihr schien es zu gefallen so rangenommen zu werden. „Mhm, mehr“, verlangte sie stöhnend. Chris war beim Sex für gewöhnlich nicht sehr laut, doch während er in Mels Spalte stieß, konnte er seine Lustschreie kaum unterdrücken. Sie war geiler als jede Frau, die er je flachgelegt hatte. Sie verbotenerweise zu vögeln war wie ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk. Mel hielt sich verbal ebenfalls nicht zurück.

„Gott, ja!“, keuchte sie und gab sich ihrem Höhepunkt hin. Ihre Möse pulsierte wild und heftig um seinen Schwanz herum, der darum bettelte, sich in ihr entladen zu dürfen. Doch er wollte diese einmalige Gelegenheit so lange wie möglich hinauszögern. Da hörte er allerdings, wie ein Auto vor dem Haus hielt.

Julia!

Mist!

„Hey, ich glaube, deine Freundin kehrt zurück“, brachte Mel zwischen seinen Stößen hervor.

Verzweifelt hämmerte er weiter in sie, konnte einfach nicht stoppen. Sie wollte sich von ihm lösen, bevor sie entdeckt wurden, doch er hielt sie an Ort und Stelle. Auf keinen Fall würde er sie gehen lassen, bevor er gekommen war! Er hörte, wie sich Schritte der Haustür näherten.

„Chris!“, zischte Mel und versuchte sich loszumachen.

Ein letztes Mal schob er sich tief in sie und sein Schwanz entlud sich mit aller Wucht. Seine Knie zitterten, während er sie in sie abspritzte. Kaum war er fertig, riss Mel ihre

Kleidung an sich und zog sich das Kleid über. In Sekundenschnelle war sie wieder vor der Tür.

„Hi, na hat alles geklappt? Chris ist gerade im Badezimmer.“

Stöhnend ließ er sich auf den Wannenrand fallen, während die Mädchen fröhlich plapperten, als wäre nichts geschehen. Das war wohl noch einmal gut gegangen. Er verspürte leichte Gewissensbisse, doch sein Körper war dermaßen befriedigt, dass er darüber wegsehen konnte. Er bereute es nicht, sich dieses sexuelle Abenteuer gegönnt zu haben. Julia würde nichts davon erfahren und Mel verschwand erste einmal ein paar Wochen lang.

Danach würde er sie hoffentlich aus dem Kopf haben. Oder auch nicht. Falls nicht, könnte er sie ja irgendwann mal im

Studentenwohnheim überraschen ...



Weihnachten mit der geilen Nachbarin

So toll das Leben für einen gut aussehenden, wohlhabenden, alleinstehenden Mann das ganze Jahr über sein kann, so beschissen ist es zu Weihnachten.

Ich war jetzt 38 Jahre alt, hatte keine Verwandten und alle Frauen, mit denen ich zur Zeit was am Laufen hatte, waren entweder bei ihren Ehemännern oder bei den Eltern.

Da war Katrin, die in meinem Buchgeschäft arbeitete. Sie war strohdumm, aber hatte die geilsten Titten Berlins und konnte hervorragend blasen. Jedes Mal wenn sie etwas ausgefressen hatte, kam sie dran. Sie

wusste das schon im Vorhinein. Wenn ich mit ihr schimpfte, weil sie etwas vergessen hatte oder einen falschen Preis ausgerechnet oder gar verrechnet hatte, kam sie nachher, entweder in der Mittagspause oder nach Geschäftsschluss in mein Büro.

„Chef, ich wär dann soweit“, sagte sie meistens und kam zu mir an den Schreibtisch.

Wenn ich sie wollte und das war fast immer der Fall, zog ich sie erst mal auf meinen Schoß und wir küssten uns – ihre Zunge war unheimlich flink und sie leckte meine Mundhöhle aus, dass mein Schwanz sofort steif wurde. Unglaublich, wie erfahren sie schon war, mit ihren 20 Jahren. BH trug sie keinen, den zog sie immer schon vorher aus und versteckte ihn in ihrer Handtasche, sodass ich feien Zugang zu ihren Titten hatte – ich brauchte nur eine Hand unter ihr T-Shirt gleiten zu lassen, über den glatten,

schlanken Bauch nach oben wandern und schon war ich an ihren Glocken – herrliche Titten, fest wie Melonen und fast so groß, Nippel wie aus Stein und was das Geilste war – unheimlich sensibel. Ich konnte sie, wenn wir Zeit hatten, nur durch Tittenlecken zum Orgasmus bringen, so geilte sie das auf.

Normaler Weise kniete sie nach ein paar Minuten zwischen meinen Beinen, holte meinen Lümmel aus dem Hosenstall und stülpte sich über ihn – sie hatte einen richtigen Blasemund - dicke, aufgeworfene Lippen, die sie sehr weit öffnen konnte, zu einem richtig großen, runden Loch, in dem mein Schwengel wunderbar Platz hatte. Sie schob ihn sich in den Schlund, bis ich ihre Lippen an der Bauchdecke spürte, dabei würgte sie zwar und atmete schwer, zig lange Speichelfäden und schleimte mich voll, aber es war unheimlich geil. Dann gab es zwei Varianten – entweder blies und

wichste sie mich bis zum Abspritzen oder, wenn wir ein wenig mehr Zeit hatten, legte ich sie rücklings auf meinen Schreibtisch und besorgte es ihr. Sie legte dann ihre Beine an meine Schultern, ich zog sie ganz eng an mich heran und stieß ihr den Schwanz in die Möse. Sie schrie auf, klopfte mit den Händen auf die Tischplatte und verdrehte die Augen – sie war unheimlich wild beim Vögeln, fast ein wenig anstrengend.

Wenn es ihr dann kam, stöhnte sie ganz tief und schließlich verebbten die Wogen in einem leisen Wimmern. Ich zog meinen Schwanz aus ihrer Möse und sie wichste mich, trank meinen Saft und nach einem letzten feuchten Kuss ging sie wieder an die Arbeit oder nach Hause. Sie wohnte noch bei ihren Eltern, hatte aber einen Freund. Ich fragte sie einmal, was der denn sagen würde, wenn er etwas von uns wüsste. Sie lachte: „Ach, dem ist das egal, Hauptsache, ich

bringe Geld nach Hause. Der würde mich auch auf den Strich schicken, wenn es sein müsste.“

„Und du würdest das machen?“

„Klar, was ist dabei? Wird ja nicht weniger, deshalb!“

So war sie, die Katrin, wie gesagt, nicht die Hellste, aber geil. Ich freute mich manchmal sogar, wenn ich sie bei einem Fehler erwischte und ganz sicher war ich mir nicht, ob sie nicht sogar absichtlich welche machte.

Am 24. Dezember hatte ich ihr frei gegeben, sollte sie sich mit ihrem potentiellen Zuhälter vergnügen.

Meine wirkliche Geliebte war Andrea, eine Kundin, verheiratet und rattenscharf.

Wir hatten uns im Laden kennen gelernt und mir fiel auf, dass sie jedes Mal, wenn sie erschien, irgendwelche Auskünfte wollte, zu Büchern oder Zeitschriften, manchmal bestellte sie ausgefallene Titel und immer lobte sie mich wegen meiner netten, fürsorglichen Art. Das ging einige Monate so und eines Nachmittags lud ich sie auf einen Kaffee gegenüber bei meinem italienischen Freund Mauro ein. Sie gefiel mir außerordentlich gut. Ich schätzte sie auf 35, sie war klein, schlank, der Hintern knackig, die Titten nicht sehr groß – daher verzichtete sie auch meistens auf einen BH und die Hüften etwas breiter, genau, wie ich es mag.

Wir unterhielten uns hervorragend, sie erzählte, dass ihr Mann sehr viel unterwegs und sie daher oft alleine sei und viel Zeit zum Lesen hätte, erkundigte sich nach meinen Lebensumständen und bedauerte mich, dass ich niemanden hätte.

Zwei Tage später rief ich sie an und teilte ihr mit, dass die bestellten Bücher abholbereit wären.

„Ach, Herr Kronemann, ich bin ein wenig unpässlich, ob sie mir die Sachen wohl vorbei bringen könnten?“

Galant sagte ich: „Aber selbstverständlich, geben Sie mir ihre Adresse!“

Ihr Haus lag gar nicht weit ab von meinem Heimweg, also klingelte ich um halb sieben an der Haustür eines hübschen Einfamilienhauses in einem netten Wohnviertel Richtung Potsdam.

Sie öffnete mir in einem kurzen seidenen Negligé, barfuß und dezent geschminkt. Ich blieb ein wenig geschockt stehen und reichte ihr das Päckchen mit den Büchern: „Hallo, Frau Kern, hier bitte, die bestellten Bücher.

Viel Spaß beim Lesen!“

„Aber ich bitte Sie, kommen Sie doch herein. Wir müssen ja auch noch abrechnen!“

„Ach, das können wir ja auch im Geschäft machen. Ich möchte nicht stören, wenn Sie unpässlich sind!“

Sie nahm mich an der Hand, zog mich in das Vorzimmer, schlug mit dem Fuß die Tür zu und legte mir ihre Arme um den Hals:
„Meine Unpässlichkeit kannst du heilen, küss mich!“

Und sie drängte sich an mich, schob mir ein nacktes Bein zwischen die Schenkel und bot mir ihren leicht geöffneten Mund zum Kuss.

Natürlich konnte ich nicht widerstehen und 10 Minuten später lag ich auf ihr und schob meinen Schwanz in ihre heiße, nasse Möse. Ich blieb die ganze Nacht und fickte sie, von

vorne, von hinten und in ihren süßen Arsch – das hatte sie besonders gerne, weil ihr Alter das mit ihr nicht machte, der Idiot.

Na ja, und von da an vögelten wir immer, wenn er auf Außendienst war, was Gott sei Dank recht häufig vorkam. Sie besuchte mich im Geschäft und gab mir ein Zeichen, dass die Luft rein war – wir telefonierten kein einziges Mal miteinander: „Er bringt mich um, wenn er dahinter kommt. Wir dürfen nichts riskieren. Die meisten Ehebrecher fliegen auf, weil sie vergessen haben, Anrufe oder SMS zu löschen!“

Das war mir auch recht angenehm – unsere Beziehung beschränkte sich damit ausschließlich auf Sex und das war eigentlich genau das, was ich wollte. Ich liebte sie auch nicht, nicht die Spur – sie war besitzergreifend, selbstsüchtig und eine furchtbare Hausfrau. Sie konnte nicht kochen

und für die Handgriffe im Haus hatte sie eine Zugehfrau, obwohl sie sowieso den ganzen Tag daheimsaß.

Aber sie war ein Wahnsinn im Bett und mehr brauchte ich nicht.

Zur Unterhaltung und für gute Gespräche hatte ich ein paar Freunde, mit denen ich auch mal zum Fußball oder auf ein Bier ging und sonst verbrachte ich meine Zeit im Geschäft bei meinen Büchern.

Natürlich würde Andrea heute mit ihrem Mann unterm Christbaum ficken – das hatte sie mir schon angekündigt. Sie hatte sich extrem geile Unterwäsche gekauft und mir bereits vorgeführt. Der rote Slip hatte einen Schlitz, dort, wo ihr Schlitz war, von weißem Pelz eingerahmt und der BH, ebenfalls in den Weihnachtsfarben, war ein Push-up, der die Warzen freiließ – zwei

geile Teile. Ich fickte sie durch diese Spalte und leckte dabei ihre Titten – es war unglaublich, wie schnell sie kam.

Das würde sie wohl wiederholen und ich – ich seufzte, bedauerte, dass es schon fünfzehn Uhr war und ich mein Geschäft, das in einem Shoppingcenter beheimatet war, schließen musste.

Jetzt begann die Tristesse des Weihnachtsfestes. Ich machte noch die Kasse fertig, schloss ab und ging einkaufen.

Ein Sixpack Weihnachtsbock würde wohl reichen, um mich ins Delirium zu befördern. Außerdem hatte ich ja noch Whiskey zuhause.

Am Heimweg fuhr ich bei meinem Chinesen vorbei und kaufte Sushi und im Tante Emma - Laden an der Ecke Brot, Käse und Schinken,

das wars für mein Weihnachtsmenü.

Ich hatte die Hände voll und kramte umständlich nach dem Haustürschlüssel, da schallte es hinter mir: „Frohe Weihnachten, Herr Kronemann! Warten Sie, ich sperre auf.“

Meine Nachbarin, Frau Körner, die einen Stock höher wohnte, stand hinter mir, schob mich jetzt zur Seite und steckte ihren Schlüssel ins Schloss.

Lachend sagte ich: „Ach, sie kommen wie gerufen, fast wie ein Engel, frohe Weihnachten, Ihnen auch!“

Sie war gut zehn Jahre älter als ich und seit vielen Jahren verwitwet. Ihr Mann war bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen und seit dem lebte sie alleine. Sie schien gut Geld zu haben, denn ihre Wohnung war groß,

viel größer als meine und sehr teuer eingerichtet. Ich wusste das, weil sie mich einmal zu Hilfe gerufen hatte, als ein Wasserhahn tropfte.

Wir hatten aber sonst kaum Kontakt, grüßten uns und wechselten mal ein paar Worte im Treppenhaus. Sie war eigentlich eine sehr attraktive Dame, immer tiptopp gekleidet, groß gewachsen, ziemlich ausladende Oberweite und auch ganz ordentlich was an den Hüften, aber nicht dick, nur sehr weiblich, könnte man sagen. Die Haare trug sie immer aufgetürmt zu irgendwelchen Knoten, die sie kunstvoll arrangierte. Ihr Gesicht war noch recht hübsch, ein bisschen pausbäckig vielleicht, aber dafür kaum Falten und sie hatte sehr schöne, große grüne Augen, die gut zu ihren roten Haaren passten.

„Na, auch alleine heute?“, fragte sie, als wir auf den Lift warteten und ich zuckte mit den

Schultern: „Ja, so wie jedes Jahr. Ehrlich gestanden bin ich froh, wenn die Feiertage wieder vorbei sind!“

Sie nickte: „Ja, ich auch, aber was soll's, da muss man eben durch! Also dann, trotzdem schönen Abend!“

„Danke, Ihnen auch!“

Erst mal ging ich unter die Dusche, lange, ausgiebig, einfach, damit die Zeit verging und weil es angenehm war. Ich schlüpfte in bequeme Sachen und machte mir ein paar Brötchen, dazu eine Flasche Bier und auf die Couch. Der Fernseher gab denselben Quatsch wie jedes Jahr von sich - „Kevin allein zu Haus“, „Scrooge“ und irgendwelche rührseligen Musiksendungen.

Ich zappte durch die Sender und blieb mal da, mal da ein paar Minuten hängen, aber es

war öde und meine Laune begab sich so ziemlich auf Talfahrt.

Die zweite Flasche war schon leer und ich war gerade im Begriff, mich auf Härteres zu stürzen, da läutete es an der Tür. Ich blickte auf die Uhr – halb acht, am Weihnachtsabend, wer mochte das wohl sein.

Neugierig öffnete ich und erkannte sie im ersten Augenblick gar nicht – der obligate Knoten war verschwunden und lange, gelockte Haare überschwemmten ihre Schultern, sie hatte etwas Rouge aufgelegt, einen ziemlich intensiven Lippenstift und steckte in einem flaschengrünen Jogger, der ziemlich straff saß, vor allem oben und um die Mitte.

Erstaunt fragte ich: „Ja, Frau Körner, was gibt's?“

„Hallo“, sagte sie und lächelte ein wenig kokett. „Wissen Sie was, Herr Kronemann, ich habe mir gedacht, was sind wir zwei doch eigentlich für Dummköpfe. Sitzen da jeder in seiner Wohnung und starren auf den Fernseher. Das könnten wir doch auch gemeinsam machen und uns dabei ein bisschen unterhalten und auf Weihnachten anstoßen. Los, kommen Sie mit, ich lade sie ein. Ich habe eine Kleinigkeit gekocht und Bier und Wein habe ich auch, also!“

Eigentlich hatte sie ja recht, was sollte ich hier alleine Trübsal blasen? Und sie war ja nicht verkehrt und irgendwie war es ja auch eine nette Geste, also nickte ich lächelnd: „Recht haben Sie, danke, ich nehme gerne an. Kommen Sie einen Augenblick herein, ich ziehe mich nur kurz um und nehme ein paar Sachen mit – Knabberzeug und so!“

Sie winkte ab: „Habe ich alles Daheim und

umziehen? Wieso? Sehen Sie doch mich an, ich bin auch im Jogger, das ist schon ok. Los, sperren Sie ab und kommen Sie, ich habe den Braten noch im Rohr!“

Also packte ich schnell noch die Biere und den Whiskey ein und folgte ihr die Treppen hinauf zu ihrer Wohnung. Dabei hatte ich einen ausgezeichneten Blick auf ihren Hintern und den sehr kleinen Slip, der sich unter der eng anliegenden Trainingshose abzeichnete – ein geiler Anblick, musste ich mir eingestehen. Knackig sah er aus, trotz der Größe und ich überlegte kurz, wie es wohl sein müsste, ihn zu streicheln. „Überhaupt“, dachte ich, „wie die das wohl aushält? Schon so lange ohne Mann und ich sehe auch nie jemanden bei ihr. Interessant!“

Schwungvoll öffnete sie die Tür, ließ mich eintreten und schloss dann ab.

Aus der Küche drang der Duft nach gebratenem Fleisch und sie sagte: „Bitte, gehen sie ins Wohnzimmer, ich komme gleich nach. Ich bringe Gläser, das Essen dauert noch ein bisschen. Ich hoffe, sie sind noch nicht sehr hungrig?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, nein, aber ich gehe mit Ihnen und helfe tragen.“

Sie gab mir ein Bier – und ein Weinglas und dabei sah ich, wie gepflegt ihre Hände waren – lange, perfekt lackierte Fingernägel und sehr schlanke, elegante Finger, ein paar Ringe, Gold und Saphire, ziemlich teuer, nahm ich an.

Wir setzten uns auf die Couch, ich schenkte ein und prostete ihr zu: „Also dann, danke für die unverhoffte Einladung. Frohe Weihnachten!“

Die Gläser klangen, wir tranken einen Schluck und ich sagte, während ich auf den kleinen, schön geschmückten Christbaum zeigte: „Damit habe ich schon lange aufgehört, schade eigentlich, Sie machen das besser, man sollte nicht so brechen, mit den Traditionen!“

Sie hielt mir noch einmal das Glas hin:
„Wissen Sie was, wir sollten uns eigentlich duzen, wenn wir gemeinsam Weihnachten feiern, und außerdem, wir kennen uns ja schon eine Ewigkeit. Also, ich bin die Johanna. ,“

„Und ich heiße Paul, Prosit, Johanna!“ und dann verschlangen wir die Arme ineinander, wie es Sitte ist, tranken und küssten uns, auf die Lippen, wie es sich gehört. Aber dass sie eine Hand in meinen Nacken legte und ihre Lippen ganz leicht öffnete und fest auf meinen Mund presste, das war eigentlich

nicht ganz traditionsgemäß. Aber es war sehr angenehm und der Kuss dauerte daher auch etwas länger, wie üblich. Gerade wollte ich probieren, was sie mit meiner Zunge anstellen würde, da löste sie sich von mir, räusperte sich und sagte etwas außer Atem: „Oh, das war aber ein bisschen viel Bruderschaft!“

Ich lachte: „Ja, aber sehr nett!“ und das war es wirklich, ihre Lippen schmeckten großartig, weich, warm und sehr empfindsam. Sie stand auf, ein wenig rot war sie geworden und meinte: „Ich seh mal nach dem Braten, schenk uns vielleicht nach in der Zwischenzeit.“

Sie blieb ein paar Minuten weg, ich hörte das Klappern von Geschirr und Besteck, einmal rief sie: „Du kannst dich schon zum Tisch setzen“ – der war festlich gedeckt, mit original Meissner Porzellan und einem

Weihnachtsstern in der Mitte und ich nahm Platz, platzierte die Gläser und Flaschen und wartete.

Sie erschien mit einem großen Teller voll geschnittenem Braten, Kartoffeln und Salat und wir machten uns darüber her. Es schmeckte ausgezeichnet, was ich auch mehrmals betonte – für einen Junggesellen ist gute Hausmannskost etwas Außergewöhnliches, überhaupt, wenn er eine Frau bumst, die mit Kochen absolut nichts am Hut hat.

Zum Nachtisch gab es noch selbst gebackenen Kuchen und Kaffee. Ich half ihr beim Abräumen und schließlich ließen wir uns satt und auch schon ein klein wenig angesäuelt auf die Couch fallen. Ich tätschelte ihr Knie: „Johanna, vielen Dank, es war ganz ausgezeichnet und eine wirklich gute Idee, mich einzuladen!“

Sie lächelte geschmeichelt und ihre schönen Augen leuchteten im Licht der elektrischen Christbaumkerzen: „Ja, das finde ich auch. Es macht ja auch vielmehr Spaß zu zweit, nicht wahr?“

Ich nickte: „Ja, überhaupt bei deinen hausfraulichen Qualitäten. Das ist für mich ein ganz besonderer Genuss!“

Jetzt lachte sie: „Das hört die Hausfrau gerne, aber“ und jetzt sah sie mich verschmitzt an, „das sind bei weitem nicht alle meine Qualitäten, lieber Paul!“

Ich tat erstaunt: „Ja, welche gibt es denn da noch zu entdecken?“, fragte ich, ganz auf naiv machend, legte dabei eine Hand um ihre Schulter und beugte mich zu ihr.

Sie zog den Reißverschluss ihrer Joggingjacke ein wenig nach unten, weit

genug, dass ich den Ansatz ihrer Brüste sehen konnte, und sagte leise, wobei sie mich treuherzig und vielsagend zugleich ansah: „Die einer Frau, die verrückt ist nach einem Mann, die schon so lange keinen Sex mehr hatte, dass sie fast vergessen hat, wie das ist und die nicht mehr ...!“

Weiter ließ ich sie nicht kommen. Ich drückte meine Lippen auf ihre, fest, fordernd und leicht geöffnet, griff zugleich nach dem Reißverschluss und zog ihn ganz nach unten. Dann fasste ich nach ihren Titten, die bedeckt waren von einem Spitzen-BH und drückte sie – sie fühlten sich fantastisch an, fest und riesengroß.

Ich löste meine Lippen von ihren und sagte leise: „Leg dich jetzt einfach hin, Johanna und lass mich machen, entspanne dich und genieße, ok?“

Dabei lächelte ich sie an und gab ihr einen leichten Kuss auf die Nasenspitze.

Sie streckte sich auf der Couch aus, ich setzte mich neben sie, in Höhe ihrer Hüften, zog ihr die Jacke aus, griff unter ihren breiten Rücken und öffnete den Büstenhalter. Als ich ihn wegschob, stockte mir der Atem – was waren das für herrliche Titten. Wie zwei große Kissen verteilten sie sich auf ihrer Brust, gekrönt von immensen Nippeln, die aus handtellergroßen Höfen emporwuchsen.

Ich beugte mich vor und küsste sie, streichelte sie und saugte an diesen Brustwarzen, die sich richtiggehend entfalteten, dick und lang und steinhart wurden und ich leckte über sie hinweg, mit schnellen Schlägen meiner Zunge und Johanna stöhnte auf, während sie mit fahriegen Bewegungen in meinen Haaren

wühlte: „Oh, ja, oh, ist das schön, ja, komm, her, küss mich, bitte, komm, küss mich!“, und ich legte mich halb auf sie und unsere Lippen trafen sich und unsere Zungen umschlangen sich und wir küssten uns wild, leidenschaftlich und lange.

Sie wand sich unter mir, hob mir ihr Becken entgegen, fordernd, heiß und geil.

Ich stand auf, griff unter ihren voluminösen Arsch und zog ihr die Hose aus, hinunter über die prallen Schenkel mit ihrer strahlend weißen, straffen Haut, über die runden Knie und die schlanken Waden, bis zu den nackten, Füßen mit den schönen schlanken Zehen.

Sie trug einen winzigen Slip, eigentlich viel zu klein für ihre breiten Hüften, aber es sah unheimlich geil aus, der halbe Venusberg war zu sehen, nackt, glatt rasiert und ebenso weiß, wie die Beine. Noch einmal, aber

diesmal zärtlicher und langsamer legte ich meine Hände unter ihren Po, zog am dünnen Bändchen des Tangas und dann war sie nackt, dann lag sie vor mir, mit leicht gespreizten Beinen und ich sah auf ihre Möse, die mir von mächtigen Schamlippen umrahmt und gekrönt von einem dunkelroten Kitzler feucht entgegen leuchtet.

Mit einem ängstlichen Blick fragte sie: „Ich bin dir zu alt, stimmt's?“ - sie hatte meinen andächtigen Blick missdeutet und ich lächelte: „Du Dummchen, du bist eine wunderschöne Frau und von zu alt kann keine Rede sein.“

Jetzt lächelte sie und breitete die Arme aus: „Dann komm her zu mir und schlaf mit mir, bitte. Zieh dich aus und komm her, ich brauche es so furchtbar dringend“, und dann, als sie meinen Schwanz sah, der steif aus meinen Boxershorts sprang, „oh, ist der

schön, oh, gib ihn mir!“

Aber ich schüttelte den Kopf: „Nein, mein Schatz, jetzt hast du so lange gewartet, jetzt kommt es auf fünf Minuten auch nicht mehr an – ich will dich zuerst küssen, überall!“

„Oh Gott, ja, mach das, küss meine Muschi, ja bitte, mach, aber schnell!“

Ich legte mich auf sie, behutsam und vorsichtig, zwischen ihre Beine, die sie bereitwillig und weit spreizte – eines stellte sie auf den Boden, das andere legte sie über die Lehne des Sofas und dann umarmte sie mich, drückte mich an sich und wir küssten uns noch einmal mit weit ausgestreckten Zungen, leckten durch unsere Mundhöhlen und sie zerwühlte mir die Haare. Dann wanderte ich nach unten, leckte über ihre Nippel und die Titten, umkreiste mit der Zunge ihren tiefen Nabel, schleckte ihn aus,

dass sie aufschrie und dann rutschte ich weiter nach hinten und tauchte ab mit meinem Gesicht in ihren duftenden Schoß.

Schon als ich mit der Zungenspitze zum ersten Mal ihren geschwollenen Kitzler berührte, schrie sie auf und presste meinen Kopf mit beiden Händen gegen ihre Scham.

Ich umkreiste die Lustperle mit der Zunge, umfasste ihre prallen Schenkel und zog sie an mich. Dann ging ich tiefer und leckte einmal der Länge nach durch ihre heiße, feuchte Spalte – sie stöhnte auf und legte mir das Bein von der Lehne auf den Rücken, strich mit dem Fuß über meinen Hintern und rief: „Oh, ist das schön, ja, mach weiter, ich werde verrückt.“

Je tiefer ich leckte und je schneller, umso mehr wand sie sich unter meinen Berührungen, hob mir wild ihr Becken

entgegen und streichelte jetzt selbst ihre Titten, schob sie nach oben und leckte gierig ihr Nippel. Immer wieder schrie sie auf, und jedes Mal, wenn ich über ihren Kitzler leckte, zuckte sie zusammen.

Endlich ächzte sie. „Bitte Paul warte nicht mehr länger, bitte, gib ihn mir jetzt, bitte, bitte, ich halt es nicht mehr aus!“

Also kniete ich mich hin, fasste unter ihren Po, den sie mir bereitwillig entgegenhob, und zog sie auf meine Schenkel. Dann bog ich meinen Schwanz nach unten und platzierte ihn vor dem Eingang ihrer feuchten Grotte, zog sie mit zwei Fingern auseinander, legte das rosige, nasse Innere frei und blickte sie an. Weit riss sie die Augen auf, voller Erwartung und Gier und schrie: „Ja, stoß zu, fick mich, los!“, und sie riss die Beine in die Höhe, legte sie über meine Schultern und ich spießte sie auf – ohne lange zu fackeln,

schob ich ihr meinen Schwanz in die Spalte und was dann folgte, war gigantisch – sie schrie vom ersten Moment an und tobte unter mir, dass ich Mühe hatte, in ihr zu bleiben. Sie zog die Beine an, stieß mir die Füße gegen die Brust, suchte mit den Zehen nach meinem Gesicht, schob sie mir in den halb geöffneten Mund, und während ich sie fickte, lutschte ich an den langen, schlanken Zehen und biss in sie hinein. Sie schrie gellend auf und dann kam es ihr und es war tatsächlich so, als hätte sie seit zehn Jahren keinen Orgasmus mehr gehabt – sie zuckte am ganzen Körper, warf den Kopf hin und her, verdrehte die Augen, ich fühlte, wie sich ihre Möse rhythmisch zusammenzog und wieder öffnete und mit den Händen schlug sie auf das Sofa neben sich. Ich hielt sie eisern fest und fickte weiter und sie schrie: „Ja, hör nicht auf, oh mein Gott, ist das schön!“

Ich sagte: „Warte, Johanna, dreh dich um, komm, knei dich hin!“, und das tat sie: „Ja, genau, ja, nimm mich von hinten, ja, los, fick mich von hinten!“ und sie kniete sich auf das Sofa, barg den Kopf zwischen den Kissen und streckte mir ihren Hintern entgegen, zwei blendend weiße Halbmonde, getrennt durch eine tiefe Ritze. Ich zog die beiden Backen auseinander, legte ihre Rosette frei und die nasse Möse, platzierte mich hinter ihr und stieß zu: „Oh, ja, ja, fick, fick, los, schneller, ja!“ kommandierte sie, griff sich mit einer Hand zwischen die Beine und massierte ihren Kitzler. Ich angelte nach den hin und her schwingenden Eutern, fasste danach, drückte sie, knetete sie und zwirbelte die großen, harten Brustwarzen.

Wild fickte ich in sie hinein, meine Schenkel klatschten gegen ihren Hintern und sie stöhnte beinahe ununterbrochen. Ihre Nippel stachen in meine Handflächen und ihre

Brüste waren so geil, so samten, so voll und so fest, ich konnte gar nicht genug kriegen von ihnen. Sie reckte ihren Arsch, so weit es ging, in die Höhe und so kam ich enorm tief in sie hinein, bis zum Anschlag. Es dauerte nicht lange und sie war wieder so weit. Sie begann zu zittern, ihre Beine zuckten und ich umfasste sie am Bauch, drückte sie an mich – keine Sekunde zu früh, denn ihre Knie knickten ein und sie wäre nach vorne gefallen, hätte ich sie nicht festgehalten. Sie machte einen Katzenbuckel, dann warf sie den Kopf zurück, bäumte sich auf, schrie ihre Lust hinaus, stöhnte, keuchte und schließlich wurde sie schlaff und ich ließ sie vorsichtig nach vorne sinken, hinunter von meinem steifen Lümmel, der sich schon sehr nach Erleichterung sehnte – die geile Szene war nicht spurlos an mir vorübergegangen und ich fühlte ein starkes Ziehen in meinen Eiern – ich war spritzbereit. Sie warf sich herum, spreizte die Beine, zeigte mir ihre nasse,

weit geöffnete Möse und fragte: „Wohin willst du – dahin oder in den Mund?“

Ich sagte mit rauer Stimme: „In den Mund, wenn das ok ist für dich!“, und sie lächelte und ihre Augen leuchteten: „Mehr als ok, komm her!“ Ich rutschte nach oben, kniete mich über ihre Titten und sie formte mit ihnen einen Tunnel, in den ich meine steife Nudel schob und mich vor und zurück bewegte. Jedes Mal, wenn die Eichel aus diesem seidigen Kanal auftauchte, leckte sie gierig darüber mit ihrer heißen, lange Zunge und zog lange Fäden von meinem Kristallwasser und ihrem Sekret, mit dem der Lümmel über und über bedeckt war. Lange hielt ich das nicht aus – ich rief: „Es kommt“, und sie sperrte ihren Mund weit auf und schon ergoss ich mich in sie, spritzte ihr eine Ladung nach der anderen in den Schlund und sie stöhnte auf, schluckte laut und würgte ein bisschen, aber ich merkte, wie sie

wieder zu zittern begann und tatsächlich, das Schlucken meines Spermas, das Gefühl der heißen Lava in ihrem Mund ließ sie noch einmal kommen. Sie war wirklich ausgehungert.

Zum Abschluss stülpte sie ihre Lippen über meine Nudel, umfasste mich am Hintern, zog mich an sich heran und saugte mir die letzten Tropfen aus dem Rohr. Sie entließ mich erst, als der Pimmel auf Normalmaß geschrumpft war.

Ihr Wangen war gerötet und ihre Augen glänzten vor Glück: „Komm her, leg dich auf mich, lass uns ein bisschen schmusen!“ sagte sie und breitete die Arme aus.

Gerne folgte ich der Aufforderung und legte mich halb auf ihren warmen, weichen Körper, küsste die weiche Haut ihrer Brüste, den zarten Hals und schließlich fanden sich

unsere Lippen zu einem sehr zärtlichen Kuss. Sie umarmte mich, streichelte meinen Nacken und schob mir ganz langsam ihre Zunge in den Mund. Ich saugte spielerisch daran, leckte darüber und schließlich umschlang ich sie mit meiner und der Kuss wurde leidenschaftlicher. Eng schmiegten wir uns aneinander, und als wir uns Atem schöpfend voneinander lösten, fragte sie: „War ich sehr schlimm?“

Ich sah sie fragend an: „Was meinst du?“

„Na, ja, ich habe dich ja eigentlich richtig verführt und dann habe ich mich so gehen lassen und war so laut und ...!“

Lachend küsste ich sie auf die Nasenspitze:
„Ja, richtig hemmungslos, furchtbar!“

Sie nickte: „Ja, eben, ich schäme mich!“

Sie schien das ernst zu meinen, denn ihre

Augen wurden ganz feucht. Ich beeilte mich, sie zu beruhigen: „Johanna, du warst wunderbar. Es gibt für einen Mann doch nichts Schöneres, als wenn er merkt, dass er eine Frau glücklich macht. Ich habe das sehr genossen und überhaupt ...!“

„Was?“

„Na, du bist eine sehr aufregende Frau“ und wie zur Bestätigung fühlte ich, wie mein Schwanz wieder steif geworden war und ihr jetzt in die Seite stach. Also nahm ich ihre Hand und legte sie auf ihn: „Siehst du, wie aufregend!“

Lächelnd griff sie danach, streichelte ihn ein wenig und sagte leise: „Ja, ich spüre es, ich denke, ich sollte ihn ein bisschen verwöhnen, aber weißt du was, lass uns ins Bett gehen, das ist bequemer, findest du nicht?“

Ich hatte nichts dagegen und wir standen auf. Sie sah mich an, strahlend, erhitzt und glücklich und sie war richtig schön in diesem Moment, die langen Haare hingen ihr ein wenig wirr über Gesicht und Schultern, die Augen glänzten und ihre wunderbaren Titten baumelten wie zwei große, weiße Glocken vor ihrer Brust. Ich nahm sie in den Arm, sie legte ihre Hände in meinen Nacken und wir küssten uns, eng aneinander geschmiegt.

„Lass uns schnell etwas trinken, ich habe Durst!“, sagte sie und wir teilten uns eine Flasche kaltes Bier, die wir in der Küche im Stehen leerten.

Dann nahm sie mich an der Hand: „Los, komm in mein Allerheiligstes. Das hat seit vielen Jahren kein Mann mehr betreten.“

Auf dem Weg durch den langen Korridor

fragte ich: „Wieso eigentlich nicht? Es kann doch nicht sein, dass so eine attraktive Frau wie du niemanden findet?“

Sie blickte mich dankbar lächelnd an:
„Danke schön, aber weißt du, nach dem Tod meines Mannes war ich ein paar Jahre lang wie paralysiert, da habe ich ohnehin nicht an Sex gedacht. Da habe ich mich vergraben in meinem Leid und nur gearbeitet und mich bemitleidet. Als dann die Lust langsam wieder gekommen ist, habe ich ein bisschen herumgesucht, mich auch mit ein paar Männern getroffen und mit dem einen oder anderen geschlafen, aber entweder waren sie Idioten oder Säufer oder hinter meinem bisschen Geld her.“

Mittlerweile waren wir in ihrem Schlafzimmer angekommen, einem hellen, geschmackvoll eingerichteten Raum mit einem großen Bett in der Mitte. Sie nahm die

Überdecke weg und zog mich mit sich auf das Laken. Dabei sprach sie weiter: „Na ja, und irgendwann habe ich dann aufgegeben und mich damit abzufinden versucht, dass dieses Kapitel wohl erledigt ist für mich. Aber in der letzten Zeit ist die Sehnsucht nach einem Mann so groß geworden, dass ich schon überlegt habe, mich auf so einer Partnerbörse im Internet anzumelden. Ich habe überlegt, dass ich eigentlich dumm bin, mit 47 auf Sex verzichten zu wollen.“

Wir lagen jetzt nebeneinander auf dem Bett, ich drehte mich zu ihr und legte eine Hand auf ihre Brust: „Das ist eine weise Entscheidung. Wie konntest du diesen herrlichen Körper überhaupt der Männerwelt so lange vorenthalten?“

„Ach, du Schmeichler“, lachte sie, „jetzt werde ich mich erst mal deinem herrlichen Körper widmen. Wo ist denn der

wunderbare Schwanz, der mir solche
Wonnen bereitet hat?“

Damit kniete sie sich hin, Hintern zu mir, und angelte nach meinem Pimmel, der aufrecht stand, als wäre er aus Holz geschnitzt.

Sie nahm ihn in beide Hände, schob die Vorhaut zurück, leckte über die Eichel, saugte am Pissloch und küsste ihn in ganzer Länge: „Er ist so schön!“, sagte sie leise, wie zu sich selbst, „er ist wie für mich gemacht!“ und dann stülpte sie sich darüber und schob ihn sich tief in den Rachen, würgte ein-, zwei mal, aber dann hatte sie es heraußen und verpasste mir einen blow job, da konnte sich die kleine Katrin aus dem Geschäft aber zwei Scheiben abschneiden. Es war der totale Wahnsinn und ich streichelte ihren Hintern, immer intensiver und grub in ihrer Falte nach der Rosette, drückte mit einem Finger gegen den

Muskelring und entlockte ihr ein heftiges Stöhnen. Sie drehte sich um, schaute mich fragend und bittend zugleich an und sagte: „Möchtest du?“

Als ich nickte, ließ sie mich los und ich kniete mich hinter sie, teilte ihre Halbmonde und leckte vom Kitzler bis zum Poloch mit lang ausgestreckter Zunge hin und her, bis die Ritze ganz nass war. Dann massierte ich mit dem Zeigefinger den Muskel, sie vergrub ihr Gesicht zwischen ihren Unterarmen und stöhnte dumpf, und als ich mich dann bereitmachte, rief sie: „Ja, fick mich da hinten, aber sei vorsichtig, tu mir nicht weh!“

Ich gab ihr einen zärtlichen Klaps auf den Po: „Entspanne dich einfach, hab keine Angst!“

Ich packte meinen Riemen knapp unter der Eichel, brachte ihn in Anschlag und drückte

dagegen – schwupps, war ich f'drinnen, hatte den Widerstand überwunden und sie schrie auf, aber da war kein Schmerz, da war pure Lust. Langsam bewegte ich mich hin und her, immer tiefer trieb ich mein Rohr in ihren Tunnel und immer lauter wurde ihr Geschrei. Aber auch ich fühlte es brodeln in meinem Sack - der enge Kanal, der geile Anblick, wie mein Schwanz zwischen ihren mächtigen Arschbacken verschwand, ihre Hand, die mittlerweile ihre Möse massierte und immer wieder gegen meinen Lümmel stieß, das alles reichte, dass es uns ziemlich zur gleichen Zeit kam.

Sie schrie: „Oh, Gott, es geht schon wieder los!“, und ich rief: „Bei mir auch!“

„Dann bleib in mir, spritz mir in den Arsch!“, schrie sie und dann war es auch schon geschehen – meine Fontänen entluden sich und sie zuckte und zitterte und schrie

und kaum war der letzte Tropfen aus mir versprührt, fiel sie nach vorne über auf das Laken, die Hand zwischen den Beinen, wimmernd, stöhnend und nach Luft ringend.

Ich legte mich neben sie, sie drehte sich um, umarmte mich, drängte sich an mich und flüsterte mir ins Ohr: „Du, Paul, das war wunderschön. Vielen, vielen Dank!“

Ich hielt sie ganz fest, gab ich einen Kuss auf die heiße Wange und sagte: „Ich habe zu danken, du bist eine unheimlich tolle Frau!“

Sie hob den Kopf: „Ich habe noch eine Bitte!“

Lachend sagte ich: „Jede! Sag, was du möchtest!“

Sie vergrub ihr Gesicht in meiner Halsbeuge und sprach ganz leise: „Schläfst du heute Nacht bei mir?“

„Ja, was denkst du denn. Hast du gedacht, du kannst mich jetzt einfach von der Bettkante stoßen und mich nach Hause schicken?“

Lachend und erleichtert bedeckte sie mein Gesicht mit vielen kleinen Küssen und sagte: „Am liebsten würde ich dich überhaupt nicht mehr forschicken!“

Naja, und so ähnlich ist es dann auch gekommen. In dieser Nacht hat sie mir noch erzählt, dass sie Bibliothekarin war, wovon ich keine Ahnung gehabt hatte und als ich ihr dann erzählte, dass ich ein Buchgeschäft hatte, war das sozusagen der Anfang unserer Beziehung.

Johanna hat gleich im neuen Jahr bei mir angefangen. Sie wollte sich ohnehin verändern, also passte das super. Katrin habe ich heimgeschickt und sie geht jetzt wohl anschaffen, aber das war ihr ja ohnehin

egal. Andrea erschien irgendwann im Januar im Geschäft, wohl um mir zu signalisieren, dass ihr Alter sich vom Acker gemacht hatte. Ich stellte die beiden einander vor und die weibliche Intuition sagte beiden sofort, mit wem sie es zu tun hatten – ich habe Andrea nie wieder gesehen.

Johanna und ich sind mittlerweile ein Herz und eine Seele und wir teilen alle unsere Leidenschaften miteinander.

Die Erste: Bücher – mein Geschäft hat durch sie und ihr großes Wissen einen enormen Aufschwung genommen.

Die Zweite: Gutes Essen – Johanna arbeitet immer nur bis 15 Uhr, dann fährt sie heim und kocht, womit sie mich jeden Tag ins Nirvana der Kulinarik entführt.

Die Dritte: Sex – sie hat zehn Jahre

aufzuholen und ist unersättlich, was mir großen Spaß macht und mich zu Rekordleistungen anstachelt. Wir ergänzen uns im Bett fantastisch und jede Nacht ist ein Festival der Sinne.

Ich werde nie wieder ein böses Wort über Weihnachten verlieren, versprochen.



An Weihnachten hart anal genommen

Wie jedes Jahr kam Weihnachten viel zu früh und völlig unerwartet. Im Büro herrschten Stress und Chaos, um noch alle Projekte vor den Feiertagen zu beenden. Meine Familie rief ununterbrochen an, um sich zu erkundigen, wann ich denn nun bei ihnen aufkreuzen würde und ob ich auch Karten an alle Familienmitglieder verschickt hatte. Dazu noch sämtliche letzte Feiern des aktuellen Jahres im Freundeskreis, als würde man sich danach niemals wiedersehen. Geschenke hatte ich bislang auch noch nicht besorgen können. Kurz, der übliche Terror!

Aber dieses Jahr war ich zu Recht besonders genervt. Eigentlich wollte ich die Feiertage

nach Heiligabend mit meiner neuesten Eroberung Lukas verbringen. Er hatte eine Reise in die Karibik vorgeschlagen – fernab von Kälte, Weihnachtsstress und dem ganzen Traditionskitsch. Im letzten Augenblick hatte sich jedoch sein Bruder für Weihnachten angekündigt. Dieser lebte seit drei Jahren in den USA und hatte sich dort mittlerweile Frau und Kind angelacht. Die letzten paar Male hatte er es nicht geschafft zu Besuch zu kommen und nun sollte es endlich mal wieder passieren, wobei Lukas zum ersten Mal seinen Neffen kennenlernen würde.

„Tut mir echt leid, Baby, dafür verreisen wir dann im Februar, okay? Ich werde mir trotzdem was Schönes für die Feiertage überlegen, versprochen!“

Nichts konnte mit der Karibik verglichen werden, befand ich grimmig. Aber es hatte keinen Sinn zu zicken und seine

Familienansprüche nicht zu respektieren. Im Februar zu verreisen war lange nicht so cool. Ich hatte ich schon auf weiße Stände, Bikinis und heiße Nächte gefreut, vielleicht sogar Sex unter Palmen.

Lukas war ein ganz ausgezeichneter Liebhaber und sehr gut ausgestattet. Zu Beginn hatte ich mich gar nicht sooo sehr für ihn interessiert. Er sah durchschnittlich gut aus, kräftig gebaut ohne dabei dick zu wirken und hatte ein großes Interesse an Politik und derartigem Kram. Etwas langweilig, zumindest, bis ich ihn mit ins Bett nahm. Als er das erste Mal seine Hose vor mir runterließ, also das war schon eine echte Überraschung. Sein Schwanz unglaublich dick und enorm, hing wie ein gewaltiger Revolver zwischen seinen Beinen, der langsam auf mich zielte. Der Anblick machte mich geil und ängstigte mich zugleich. Meine arme Möse würde ganz schön gedehnt

werden. Aber auch schön mal einen im Bett zu haben, der sich das XL-Kondom mit Fug und Recht überziehen konnte – nicht wie jene Angeber, die meinen für sie kann es gar nicht groß genug sein, nur um dann später Angst zu haben es sei beim Vögeln aufgrund Übergröße heruntergerutscht. Was für ein Gefühl, wenn ein Mann mit so viel Männeskraft sich auf einen legt!

Vermutlich hätten wir lieber mit einer weniger penetranten Stellung beginnen sollen, aber ich wollte nicht kleinbeigeben. Mit einem schüchternen Lächeln schob er sein Riesending ganz langsam in mich. „Oh, Fuck“, stieß ich keuchend hervor, als er endlich ganz in mir war. Mein Loch war noch nie zuvor so voll gewesen. Allein die Dicke seines Glieds presste sich gnadenlos gut auf meine empfindlichsten Punkte. Dann begann er, mich langsam zu vögeln. Jeder Stoß mit diesem gewaltigen Schwanz ließ

mich stöhnen und erbeben. Dabei war Lukas so süß.

„Soll ich langsamer machen?“

Von wegen.

Ich schlang die Beine um seine Hüfte und bewegte mich unter ihm, auch wenn es mir fast zu viel wurde. Der Höhepunkt war markerschütternd und ließ mich völlig kraftlos zurück. Danach stand fest, dass Lukas auf jeden Fall nicht nur ein One-Night-Stand oder kurzweilige Unterhaltung für zwischendurch war. Es war schon lange nicht mehr vorgekommen, dass ich von einem Mann nicht genug kriegen konnte, obwohl ich ihn zu Beginn gar nicht dermaßen anziehend fand. Dank seiner Größe hatte ich das Gefühl sämtliche bekannten Sextechniken noch einmal ganz neu zu erleben. Beim Blasen passte er kaum in

meinen Mund hinein. Wenn ich auf ihm saß ritt ich sein enormes Glied voll Leidenschaft und rieb mich daran bis meine Lust befriedigt war. Neben hammerhartem Sex wies Lukas mit der Zeit noch weitere ansprechende Merkmale auf. Sein Job war vielleicht langweilig, brachte aber eine Menge Kohle und Vergünstigungen bei Flügen und Hotels ein. Außerdem hatte er eine tolle eigene Wohnung. Dabei war er gerademal zwei Jahre älter als ich. Ich wohnte in einer Zwei-Zimmer-Wohnung samt Mitbewohnerin. Von daher hatte ich beschlossen, Lukas mindestens ein Jahr zu geben. Er war trotz all seiner Vorzüge nicht der selbstbewussteste Typ, wenn es um Frauen ging und es schmeichelte ihm wohl sehr, nun eine Freundin zu haben, die man durchwegs als scharf bezeichnen konnte.

Nun, da die Reise ins Wasser fiel, musste ich das ganze Weihnachtsfest noch einmal neu

planen. Auf keinen Fall wollte ich Lukas zu meiner Familie mitbringen. Meine Mutter und meine Tante würden sofort die Hochzeitsglocken läuten hören und alles Mögliche in diese Beziehung interpretieren. Das konnte ich gar nicht gebrauchen! Lukas Familie klang da schon verführerischer, andererseits hatte ich auch wenig Lust mich mit sämtlichen Großeltern und Kindern abzugeben.

„Na, dann musst du dir zum Trost aber wirklich etwas sehr Schönes einfallen lassen :-/“ schrieb ich ihm auf Whatsapp. Aber hoffentlich kein kitschiges Geschenk wie ein Medaillon mit unseren Bildern!

Am nächsten Wochenende war ich mit meiner besten Freundin Cindy unterwegs um ein paar Geschenke zu shoppen. Was ich Lukas schenken wollte, wusste ich selbst noch nicht. Da entdeckte Cindy einen Beate

Uhse Laden.

„Komm, den sehen wir uns mal näher an, vielleicht finden wir ja ein paar Anregungen“, meinte sie kichernd.

Wir machten uns einen Spaß daraus, sämtliche Dildos und Vibratoren näher zu studieren.

„Mhm, schau dir mal diesen Großen an. Wer bringt so ein Ding denn überhaupt in sich hinein?“

Cindy hielt ein ziemlich gewaltiges schwarzes Glied hoch und ich errötete etwas. Das entsprach so ziemlich Lukas Größe. Normalerweise hatte ich keine Hemmungen meinen Freundinnen von sexuellen Erlebnissen zu erzählen. Lukas großen Schwanz hatte ich allerdings bislang für mich behalten. Ich wollte nicht, dass sie

ihm jedes Mal heimlich in den Schritt linsten, wenn ich ihn mitbrachte. Es war seltsam daran zu denken, dass ich so einen Mega-Fick jederzeit haben konnte. Früher wäre ich vielleicht versucht gewesen aus Spaß wirklich so einen großen Dildo zu kaufen, doch jetzt konnte ich so etwas in echt erleben. Wir alberten noch eine Weile herum und gingen den Geschenke-Kauf dann woanders ernsthaft an. Ein paar Tage vor Weihnachten wollte ich mich auf ein letztes Wochenende mit Lukas treffen. Wir hatten beschlossen, einen Feiertag mit seiner Familie zu verbringen. Das reichte mir völlig. Und uns zwischendurch und natürlich an Neujahr zu sehen. An diesem letzten Samstag wollte ich mich dann noch einmal richtig mit ihm austoben.

Vorsichtshalber hatte ich ein durchsichtiges Nachthemd eingepackt, außerdem trug ich neue Unterwäsche. Der schwarze Seiden-BH

hatte zwei kleine Löcher, da wo meine Nippel waren. Und der Slip hatte einen kleinen Schlitz. Das würde ihn innerhalb von Sekunden in den Wahnsinn treiben! Schon an der Tür überreichte ich ihm lächelnd mein Geschenk – ein Stoffbär mit der Aufschrift „Schatzi.“ Lukas stand auf solchen Kram. Wie immer, wenn er mich umarmte drückte ich mich unauffällig gegen seine Hüfte. Krass, wie sich sein Schwanz schon im schlaffen Zustand so groß anfühlte!

„Tut mir echt leid, dass es mit der Reise nicht geklappt hat. In ein paar Wochen holen wir das nach! Jetzt gibt es erst mal Dinner und dann ein paar gute Filme!“

Ich lächelte steif. Hin und wieder sah ich mir ganz gerne Filme an, aber nicht an einem romantisch-erotischen Wochenende. Schlimmer noch, die Filme stellten sich als „Transformers“ heraus. Ich wollte seinen

Filmgeschmack nicht kritisieren und ergab mich meinem Schicksal. Wenn er wenigstens etwas mit Erotik ausgewählt hätte! Aber in diesen Streifen schien es nur um Autos und Roboter zu gehen. Seufzend aß ich zu viel Popcorn und versuchte dem Drang zu widerstehen auf meinem Handy herumzuspielen. Auffordernd kuschelte ich mich an Lukas, doch der hatte nur Augen für das Spektakel auf dem Bildschirm.

„Da, guck mal die Szene! Sind die Special Effects nicht der Wahnsinn?“

Wahnsinnig war es irgendwie schon, aber nicht im positiven Sinne, wie ich fand. Vermutlich verhielt ich mich gerade wie ein typischer Mann, indem ich es nur auf seinen Körper abgesehen hatte und das ganz drum herum mich nicht interessierte. Nach mehreren Stunden, wie es schien, war der erste Teil endlich überstanden.

„Mhm, Schaaaatz“, murmelte ich und schmiegte mich an ihn. „Ist der Film schon der Ersatz für die Karibik?“

Lächelnd zerwuschelte er mein Haar.

„Nicht doch, das kommt noch.“ Na Gott sei Dank!

„Für dein Geschenk musst du die Augen schließen“, erklärte er mir.

Das tat ich gerne. „Du darfst nicht schummeln. Um sicherzugehen, verbinde ich dir noch zusätzlich die Augen.“

Lukas band mir ein Tuch um. Dann nahm er mich bei der Hand und führte mich aus dem Wohnzimmer. Ich war gespannt, wie es weitergehen sollte. Plötzlich machte es „klick“ und ich spürte etwas Kaltes an meinen Handgelenken. Er hatte mir Handschellen umgelegt! Erschrocken zog ich

daran, doch sie saßen fest.

„Schatz, was wird das denn?“

„Das wirst du schon sehen“, erwiderte er mit grimmiger Stimme.

So kannte ich ihn überhaupt nicht! Ich war mir nicht sicher, in welchem Raum ich mich befand. Vermutlich im Schlafzimmer. Ohne weitere Vorwarnung begann er, mich zu entkleiden. Da ich nur eine Strickjacke über dem BH trug, konnte er sie mir trotz Handschellen problemlos abnehmen. Bald stand ich komplett da, frierend und verunsichert. Eine warme Hand umfasste meine Brust. Die Berührung ließ mich erschauern und meine Nippel hart werden.

„Runter auf die Knie“, befahl er mir dann rau.

Ich kicherte nervös. Irgendwie war es ja

schon scharf, was er da abzog, aber eigentlich war ich nicht der Typ für solche Machtspielchen.

„Schatz, ich glaube ...“

Er ließ mich den Satz nicht beenden. Stattdessen drückte er mich hart nach unten. Vor Überraschung gab ich nach und kniete vor ihm. Ich hörte, wie er seinen Reißverschluss öffnete. Lukas packte mich am Genick und presste mich nach vorne, sodass ich mit dem Gesicht gegen seine Boxershorts und seinen Schwanz darin gedrückt wurde. Ein Keuchen entfuhr mir. Ohne ein weiteres Wort zog er sich auch die Shorts aus. Seine nackte Erektion strich über mein Gesicht, ebenso seine Hoden. Es war demütigend und unglaublich erregend zugleich. Ich war völlig verwirrt von seinem Vorgehen, wollte protestieren, doch die Worte blieben mir im Halse stecken. Sein

gewaltiges Ding presste sich gegen meine geschlossenen Lippen und zwängte sich in meinen Mund hinein. Ich bekam fast keine Luft mehr. Unerbittlich bewegte er sich in mir. Ich konnte nicht entkommen.

„Na, kriegst du den Mund endlich mal voll?“

Die Wut packte mich angesichts seiner groben Worte, doch mit seinem Schwanz im Mund konnte ich darauf schlecht etwas erwidern. Ich ließ zu, dass er sich zwischen meinen Lippen befriedigte, bis er genug davon hatte. Mein Atem ging heftig und zwischen meinen Schenkeln war es zu meiner Schande unglaublich feucht geworden. Wie konnte ich mich gegen diese Behandlung wehren, wenn es meinem Körper heimlich so gefiel?

Lukas half mir auf und führte mich Richtung Heizkörper. Es machte ein zweites Mal

„klick.“ Er hatte meine Handschellen mithilfe eines weiteren Paars an die Heizung gekettet!

Ich stand vornüber gebeugt vor ihm, mein nackter Hintern ihm wehrlos entgegengestreckt. Ich wollte ihn anschnauzen, dass er gefälligst nicht so mit mir umspringen konnte, doch da spürte ich sein Glied unter mir. Er schob sein pralles Ding über meine Spalte.

„Ooooh“, machte ich verzweifelt, als er meine Klitoris mit seiner Spitze massierte.

Meine Knie begannen zu zittern und es überlief mich heiß. Es machte mich wahnsinnig, dass ich mich nicht gegen ihn wehren konnte. Er rieb sich an mir, bis ich feucht vor Verlangen war. Jetzt begann er, meine Lustperle mit winzigen Stößen zu reizen. Ich drohte zusammenzubrechen.

Kleine unterdrückte Schreie entkamen mir und schließlich überrollte mich ein heftiger Orgasmus. Lukas lachte zufrieden. Dann verschwand sein Ding plötzlich. Gleich darauf spürte es zwischen meinen Pobacken wieder.

„Oh nein!“, protestierte ich.

„Oh doch. Du wolltest etwas Heißes als Karibik-Ersatz – hier hast du es nun.“

Ich erkannte ihn nicht wieder!

Lukas Finger suhlten sich in der Nässe meiner Spalte und rieben den Nektar über das Loch an meinem Po. Ich schnaufte, als er mit einem feuchten Finger eindrang und mein Loch dehnte. Entsetzt dachte ich daran, dass er sein riesiges Glied in mich hineinschieben würde „Nicht“, stöhnte ich hilflos, obgleich etwas tief in mir sich nach diesem harten

Fick sehnte. Lukas kannte keine Gnade. Mit zwei Fingern hielt er mein Loch geweitet, während er seinen Schwanz hineinpresste. Ich schrie erstickt auf. Mein Arsch fühlte sich dermaßen voll an! Ich versuchte ihn herauszudrücken, doch es war natürlich zwecklos.

Lukas stöhnte hemmungslos, während er mich immer wieder penetrierte. Seine Stöße waren hart und stark, ganz anders als sonst. Ich biss mir auf die Lippen, fest entschlossen mein Gefallen an dieser Vorgehensweise nicht zu zeigen. Doch das zwar so gut wie unmöglich.

„Na, gefällt es dir mal nicht die Oberhand zu haben?“

Ich hätte beim besten Willen keine Antwort geben können, so heftig hämmerte er in mich. Nach ein paar Minuten ließ er mich dann

endlich gehen. Mein Hintern fühlte sich herrlich frei an, als er das dicke Ding aus mir herauszog. Doch dafür war er gleich darauf wieder an meiner Spalte. Mit einem sauberen Ruck schob er sich erneut in mich. Ich wimmerte. Ich war erschöpft von diesem dicken Schwanz, der meinen engen Löchern keine Ruhe mehr gönnen konnte. Er rieb direkt über meinen G-Punkt und schon nach wenigen Sekunden erreichte ich erneut den Höhepunkt. Mein Nektar rann mir die Beine herab, während Lukas mich immer gnadenloser nahm. Jeder Stoß hob ich ein Stück weit in die Höhe. Schließlich bettelte ich, dass er es bald beenden möge. Er lachte nur und vögelte mich zu einem dritten Orgasmus.

Gerade, als meine Beine nachzugeben drohten, entlud sich sein Penis endlich. Zuckend spritze er in mich, während er keuchte und schmutzige Wörter ausstieß.

Meine Möse pulsierte immer noch, als sein Ding erschlaffte (was es kaum kleiner werden ließ) und er es aus mir herauszog. Einen Moment lang fürchtete ich fast, er würde mich in diesem Zustand angekettet lassen, doch da zog er zum Glück endlich den Schlüssel hervor. Als er meine Handschellen löste, konnte ich kaum noch laufen. Morgen würde ich zwischen den Beinen einen ordentlichen Muskelkater von diesem Fick spüren. Lukas war wieder ganz sanft und ein Gentleman, als er mich hochhob und zum Bett trug. Ich vermied es ihn anzusehen nach dieser Nummer. Aber wozu sich beschweren – es war absolut geil gewesen, auch wenn ich das nicht laut zugeben würde.

„Aber die Reise in die Karibik machen wir trotzdem noch“, bestimmte ich.

„Alles, was du willst“, erwiderte er

vergnügt. Nach diesem Erlebnis schliefen wir ziemlich schnell ein.

Sein kleines Fesselspielchen war so geil gewesen, dass ich in der Nacht davon träumte. Als ich aufwachte, war ich wieder nass in meinem Slip. Mit der Hand verhalf ich mir zu einem schnellen Orgasmus. Ich überlegte, ob Lukas dieses Spielchen jetzt öfters durchziehen würde. Und ob ich ihm dies erlauben würde. Nun, zumindest mit der Erinnerung konnte ich machen, was ich wollte und ich war überzeugt davon, dass sie mir noch den einen oder anderen Höhepunkt beim Masturbieren bescheren würde.

So gesehen war das ein wirklich nachhaltiges Geschenk gewesen.

© 2015

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

like-erotica ist ein Imprint des likeletters
Verlages.

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der

Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © bigstockphotos.com /
luckybusiness